Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zł., monatl. 5,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 10 bz. 70 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 260. Bromberg, Sonntag den 11. November 1928. 52. Jahrg.

Vor zehn Jahren.

Das polnische Volk, das in bewundernswerter Weise 150 Jahre hindurch das Gefühl für nationale Ehre und Bekenntnistreue zu bewahren wußte, wird in seiner großen Mehrheit den Standpunkt der deutschen Minderheit in Polen und ihrer gewählten Vertreter zu achten wissen, daß der 11. November auch für den legalen polnischen Staatsbürger deutschen Stammes kein Freudentag sein kann. Wenn vereinzelte polnische Blätter, allen voran der „Kurjer Poznański", das sehr vornehm gehaltene Schreiben des Abg. Naumann an den Sejmmarschall Daszyński zu einer neuen verlogenen Hetze gegen das Deutschtum benutzen, unsere „gute Behandlung" preisen, die zur Auswanderung der Hunderttausende führte, und unseren „Staatsverrat" festnageln möchten, den es niemals gegeben hat, dann verrät dieses Treiben einen Tiefstand der Gesinnung, der unser Niveau nur bis zur Höhe der Stiefelspitzen erreicht. Der „Kurjer Poznański" bringt es sogar fertig, dem Volk der größten Dichter und Tonschöpfer der abendländischen Welt jedes Gefühlsempfinden abzusprechen, um daraus zu folgern, daß wir am 11. November keine schmerzlichen Gedanken, sondern nur heimtückische, auf Propaganda berechnete Anschläge in unseren Herzen tragen könnten. Auch diese Gemeinheit kann uns nicht weiter berühren. Das polnische Volk mag sie zurückweisen, das mit aufrichtiger Festgesinnung und ohne bewußte Kränkung eines schwer verwundeten Mitbürgers seine Unabhängigkeitsfeier festlich begehen will.

Unsere Gedanken schweifen in diesen November-Tagen zurück zu der Zeit, der all dieser Festestrubel um uns her gilt. Die Kraft der grauen Heerschar, die im Siegessturm das polnische Land von der russischen Herrschaft befreit hatte, war gebrochen. Durch allgemeine Erschöpfung im Kampf gegen eine Welt und durch eine Hungerblockade, die man gegen Frauen und Kinder verhängte. Kein äußerer Feind hatte sie besiegt. Schon vorher aber war im Schatten des großen deutschen Heeres im Osten Europas neues staatliches Leben erblüht. Die Sage von dem schlafenden Heer, das dereinst auferstehen und Polen befreien werde, hatte Wirklichkeitsform angenommen. **Heute feiert der Befreite die Vertreibung des Befreiers, der sich in dem heldenmütigsten Kampf der neueren Geschichte auch um der polnischen Unabhängigkeit willen verblutete. Wer wagt zu behaupten, daß wir ohne die Niederzwingung des russischen Kolosses heute polnisch und nicht moskowitisch wären? Polen wurde unabhängig dank der Blutopfer deutscher Soldaten. Auch polnisches Blut mischte sich in diese Hekatomben hinein; das wollen wir in dieser Stunde offen bekennen. Aber klein ist der Anteil dieses Blutes in dem großen Meer, das aus den Adern der Befreier, die von Westen her kamen, geflossen ist.**

Am 11. November übertrug der Regentschaftsrat die Regierungsgewalt, den Oberbefehl über die militärischen Streitkräfte Polens an Josef Piłsudski, der damit faktisch Diktator wurde. An diesem Tage erfolgte auch die „Entwaffnung" der deutschen Besatzungstruppen.

In Wirklichkeit handelt es sich eigentlich nur um eine Beschlagnahme des deutschen Waffendepots. In seinem Piłsudski-Buch „Pierwszy Żołnierz Odrodzonej Polski" (Der erste Soldat des wiedererstandenen Polen) schreibt Dr. Hincz über den Entwaffnungsakt:

„Die Offiziere wurden abgesetzt, und ihre Stelle nahmen Soldatenräte ein, die lediglich die Rückkehr in die Heimat forderten. Als die Bevölkerung sich daher dazu aufraffte, die deutschen Behörden zu entfernen, die Verwaltungsgebäude und -Institute zu besetzen, gaben die Deutschen sie kampflos ab, legten die Waffen nieder und forderten nur eins: Garantie der freien Rückkehr nach Deutschland."

Und gleich dahinter finden wir in dem gleichen Werk folgenden wahrhaft klassischen, für die Feier des 11. November aber äußerst bezeichnenden Satz:

„Die Jugend, Arbeiter, Frauen, oft auch Kinder warfen sich mit unerhörter Tapferkeit auf deutsche Abteilungen, vorübergehende Offiziere und entwaffneten sie. Die Aktion der Entwaffnung des deutschen Militärs und sein Rücktransport ins Vaterland wurde umsichtig und ohne Blutvergießen von Josef Piłsudski durchgeführt."

Haufen von Studenten, Arbeitern, Frauen und Kindern warfen sich also mit „unerhörter Tapferkeit" auf einzelne, von ihren eigenen Soldaten längst entwaffnete Offiziere, nahmen vielleicht diesem oder jenem Trupp westwärts abziehender Landstürmer die alten Seitengewehre weg, machten auch einige nieder. Die großen Waffendepots ließ der Rest der deutschen Okkupationsarmee kampflos im Stich. Man brauchte sie nicht erst zu „erobern". Aber eine letzte große Tat vollbrachte deutscher Organisationsgeist: den schnellen und glücklichen Heimtransport hunderttausender deutscher Soldaten durch ein unruhiges, gärendes Land. Piłsudski leitete diesen Rücktransport nicht, wie Dr. Hincz behauptet. Er hatte anderes zu tun.

Gehen wir kurz die Daten durch, die den Beginn der polnischen Unabhängigkeit markieren. Am 5. November 1916 erfolgte die bekannte Proklamation des Königreichs Polen durch die Kaiser der deutschen und österreichischen Okkupationsmächte. Am 1. September 1917 wurde das Gerichtswesen, am 1. Oktober 1917 das Schulwesen polnischen Behörden übergeben. Am 11. November 1917 — heute vor 11 Jahren — eröffneten die Deutschen in Warschau die polnische Universität. Schon vorher hatte man durch Patent vom 12. September 1917 einen Regentschaftsrat eingesetzt, der am 27. Oktober 1917 in sein Amt eingeführt wurde. Am 22. Juni 1918 wurde der erste polnische Staatsrat mit einer Thronrede des Fürsten Lubomirski eröffnet. Am 7. Oktober 1918, als die Zentralmächte sich zur Annahme der 14 Punkte Wilsons bereit erklärt hatten, erging ein Aufruf des Regentschaftsrates an das polnische Volk, in dem die „Schaffung eines unabhängigen Staates" verlangt wurde, der alle polnischen Gebiete umfaßt, mit einem Zugang zum Meere, mit politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit, wie auch mit territorialer Integrität, die durch internationale Verträge garantiert werden müßte. Kutrzeba bezeichnet diesen Termin als den Geburtstag der polnischen Souveränität.

Am 27. Oktober 1918 wurde in Krakau von Vertretern aller polnischen Parteien eine „Liquidationskommission" für das polnische Erbe der zusammengebrochenen Habsburger Monarchie gegründet, welche die tatsächliche Regierungsgewalt in Westgalizien übernahm. Gleichzeitig versuchte der Regentschaftsrat eine Koalitions-Regierung zu schaffen. Die Linksparteien wehrten sich dagegen und so konnte sich das von dem Nationaldemokraten Jozef Swiezyński gebildete Kabinett nur wenige Tage halten. Schon in diesem Kabinett wurde der damals noch in Magdeburg internierte Jozef Piłsudski zum Kriegsminister ernannt.

In der Nacht vom 7. zum 8. November 1918 konstituierte sich in Lublin die „Interimistische Volksregierung der Republik Polen". Präses des Ministerrats wurde der sozialistische Abgeordnete des österreichischen Reichsrats und derzeitige Sejmmarschall, Ignac Daszyński. Das Kriegsministerium übernahm — wie es in dem Lubliner Manifest heißt — in Vertretung von Jozef Piłsudski — der Oberst Rydz-Smigły. Diese Regierung wurde aber nur in Lublin und seiner nächsten Umgebung anerkannt. Darüber hinaus fand sie ihrer radikal-sozialistischen Tendenzen wegen wenig Anklang. Sie war zu schwach, um die starke Opposition der Nationaldemokratie zu überwinden.

Am 10. November 1918 kehrte Piłsudski aus seiner Magdeburger Internierungshaft nach Warschau zurück. „Aus deutschen Gefängnissen" schreibt und spricht man in Polen allgemein. Das ist eine Entstellung der Tatsache. Piłsudski war ebenso wenig „sächsischer" wie „sibirischer" Sträfling. Er hat niemals in seinem Leben wegen seiner politischen Betätigung Gerichtsstrafen erhalten. Von den russischen Behörden war er auf dem Verwaltungswege zu fünf Jahren Ansiedlung in Sibirien verurteilt worden. Dort hat er tun und lassen können, was er wollte, dort durfte er auch ungestört den Verkehr mit einem Kreis ehemaliger polnischer Aufständischer pflegen. Ebenso wenig handelt es sich bei der Haft in Magdeburg um Gefängnishaft. Piłsudski wurde von den deutschen Behörden ausdrücklich nur interniert, da er im Rücken der kämpfenden deutschen Armeen geheime militärische Verbände mit antideutscher Tendenz gründete. Außerdem hatten ihn polnische Abteilungen, die auf seiten der Kerenski-Regierung gegen Deutschland kämpften, auf einer Kundgebung in Petersburg zu ihrem Führer ausgerufen. So bestand die Gefahr, daß Piłsudski mit seinen Legionen, die er zur Eidesverweigerung veranlaßt hatte, zur russischen Front übertrat. Aus diesen Gründen erfolgte die Internierung. Auf der Festung Magdeburg bewohnte Piłsudski drei Zimmer, stand ihm ein eigener Garten, sowie Dienstpersonal ständig zur Verfügung.

Man hätte ein Dutzend historisch besser gewählter Daten zur Geburtsstunde der polnischen Unabhängigkeit erklären können. Man feiert zu unserer Verwunderung den 11. November, der keine staatsrechtliche Veränderung brachte, sondern nur die Entwaffnung der Befreier durch das befreite Volk. Fahnen, Triumphbögen und Festmusik beleben die Straßen an diesem Jubiläumstage. Trotzdem wir ihn schweigend bedenken, achten wir die Unabhängigkeit der polnischen Republik, an der wir Deutsche einen so teuer bezahlten Anteil haben. Wir gedenken dabei insonderheit der unbekannten Kameraden des schlafenden Heeres in Polens Erde, das wir niemals vergessen wollen.

Unsere Brüder waren es vom sonnigen Rhein, vom Fuße der Alpen, vom Donaustrand, von der deutschen Meeresküste und aus der ostelbischen Ebene, die mit uns befreundeten Legionärsbrigaden waren es auch, die mit ihnen gemeinsam in dem grauen Einheitskleid einer ruhmvollen Armee in der polnischen Erde schlafen: viele Tausende, ein ganzes Heer. Nicht brauchen sie mehr mit der Waffe aufzuerstehen, um dem Volke, in dessen Erde sie liegen, die Freiheit zu erkämpfen. Aber immer — besonders in diesen erinnerungsschweren November-Tagen — gehen ihre Geister durchs Land und werben auf Friedhöfen, unter Kreuzen und Denkmälern Freiwillige zu der großen Armee, die Gerechtigkeit und Freiheit für alle will und die doch endlich Sieger im Geiste bleiben wird.

Ein Orden für Piłsudski.

Warschau, 10. November. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Anlaß des Nationalfeiertages, der auf den 11. d. M. fällt, hat der König von Italien, Emanuel III., dem Marschall Piłsudski die große Schleife des Savoyenordens, die höchste militärische Auszeichnung Italiens, verliehen.

Rauscher in Berlin.

Berlin, 10. November. (Eigene Drahtmeldung.) **Im Zusammenhange mit der Besetzung des Botschafterpostens in Moskau wurde der deutsche Gesandte in Warschau Ulrich Rauscher nach Berlin berufen.**

Hoovers Dank.

Nach einer Newyorker Meldung vom 9. d. M. erklärte der neuerwählte Präsident Hoover in seiner Dankesbotschaft an die amerikanische Nation:

Wichtige nationale Fragen sind geklärt worden. Die Republikanische Partei wurde mit einer großen Aufgabe betraut. **In dieser Stunde liegen mir alle Siegergefühle und jeder Überschwang fern. Das Ergebnis der Wahlen legt mir eine heilige Verantwortung für die Zukunft und das Bewußtsein der völligen Abhängigkeit von der göttlichen Leitung auf.** Meine Aufgabe ist es, mein Bestes herzugeben, um dem gesunden Menschenverstand und den Idealen des amerikanischen Volkes gerecht zu werden. Nur die einige Mitarbeit aller schaffenden und geistigen Führer an dem gemeinsamen Werk kann mir Erfolg bringen.

Hooverismus.

Der Erlanger Universitätsprofessor **Dr. Hero Moeller** schrieb einen Monat vor der Wahl Hoovers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten in der Zeitschrift „Der Deutsche Ökonomist" (Nr. 2229 vom 11 Oktober 1928): Die größere Wahrscheinlichkeit des Erfolges im amerikanischen Wahlkampf habe der Republikaner Herbert Clark Hoover für sich. Diese Wahrscheinlichkeit gründe sich in erster Linie darauf, daß eine Zersplitterung der nichtdemokratischen Stimmen im gegenwärtigen Fall nicht zu befürchten sei. Hoover sei Protestant und, was nicht unwichtig sei, tatsächlicher Anhänger der Prohibition, die ihm die Stimmen großer konfessioneller Wählerkreise und die überwiegende Zahl der Frauen sicherte. Zwar verfüge er nicht über die persönliche Popularität wie sein demokratischer Gegner, aber dieser Mangel werde durch das Ansehen ausgeglichen, das er im Lande selbst und darüber hinaus durch seine ausgedehnten geschäftlichen und vor allem wirtschaftspolitischen Erfolge errungen habe. Auch sei er nicht der Vertrauensmann des Finanzkapitals, der im bisherigen Kabinett der Staatssekretär Andrew W. Mellon gewesen sei. Er genieße aber die Sympathien weiter Kreise der Industrie, während die landwirtschaftliche Bevölkerung zu seiner Gegnerschaft gehöre.

Die Wahl Herbert Hoovers zum amerikanischen Bundespräsidenten wäre ein Ereignis von größter Bedeutung in wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Hinsicht. Allerdings könnten sensationelle Wandlungen auf dem Gebiete der Reparationspolitik und grundsätzliche Veränderungen im Bereiche der Außenhandelspolitik nicht erwartet werden. Aber der Name Hoovers ist mit einem tief eingreifenden wirtschaftspolitischen Aktivismus verknüpft, den das ihm unterstellt gewesene Handelsdepartement unter seiner Leitung entfaltet habe. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser Aktivismus noch umfangreichere Formen annehmen wird, wenn er den Präsidentenstuhl einnimmt. Dieser Einfluß wird sich nicht zuletzt in einer weiteren Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit der amerikanischen Produktion auf außeramerikanischen Märkten bemerkbar machen.

Hoover, selfmademan, stammt aus kleinen, ländlichen Verhältnissen des Mittelwestens. Geringes Erbe hat ihm die Möglichkeit zum Studium der Bergbautechnik geboten. Als Bergbau-Ingenieur ging er in die Dienste eines Londoner Hauses, reorganisierte alte und erschloß neue Goldbergwerke in West-Australien. Während des Boxeraufstandes von 1900 befand er sich in China, wo er zugleich als Vertreter seiner Firma mit der Reorganisation der chinesischen Staatsbergwerke betraut wurde. Seine Erfolge brachten ihm mit 27 Jahren die Teilhaberschaft des Londoner Unternehmens. In den letzten Jahren vor dem Weltkrieg arbeitete Hoover in London als beratender Ingenieur für eigene Rechnung. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er zum Vorsitzenden des belgischen Hilfskomitees berufen. Nach Eintritt Amerikas in den Weltkrieg betraute man ihn mit der Leitung des amerikanischen Hilfsausschusses. Nach Kriegschluß wirkte er als Mitglied des Obersten Wirtschaftsrats und organisierte 1919 als Haupt des amerikanischen Hilfsausschusses die Nahrungsmittelzufuhr Mittel-Europas. März 1921 wurde er dann unter Harding Chef des Handelsdepartements. Hoover ist auf Grund seiner ungeheuren Erfahrungen zu der Überzeugung gekommen, daß infolge fehlerhafter Organisation des Marktes eine hochprozentige Vergeudung an Material und Arbeitskraft stattfindet. Sie zu bekämpfen durch bessere Produktionsmethoden, ist eine der Aufgaben, die er sich gestellt hat.

Was im Handelsdepartement in den vergangenen Jahren geschehen sei, so setzt Professor Moeller weiter auseinander, habe man hier und da nicht immer in zustimmender Absicht „Hooverismus" genannt. Gemeint sei damit die öffentliche Förderung der Standardisierungsbewegung und Standardisierungspolitik. Man könne eine formale und eine materiale Standardisierung unterscheiden. Die formale bestehe in der bloßen Wandlung einer Beschreibungsweise. So sei bespielsweise das Meter Standard für die Beschreibung der Länge von Gegenständen. Die materiale Standardisierung befasse sich dagegen mit der Ausschaltung einer bestimmten Menge entbehrlich erscheinender Produktarten, mit dem Zweck, die massenmäßige Fertigung zu fördern. Hooverismus sei die öffentliche Förderung der materialen Standardisierung.

Der Verfasser weist in einigen Beispielen nach, daß die Standardisierungsbewegung keine Besonderheit der vom Handelsdepartement betriebenen Maßnahmen darstelle, da bereits ihre Anfänge an verschiedensten Stellen vor dem Kriege vorzufinden sind. Trotzdem müsse man nach mehreren Richtungen hin die Arbeiten des Handelsdepartements als neuartig ansprechen. Dies gelte zunächst für die Simplifizierung. Sie stelle eine Sonderart des hier als materiale Standardisierung bezeichneten Vorgangs dar.

Eine weitere Besonderheit in der Reihe der Maßnahmen des Handelsdepartements stellen die Bemühungen

um die Verbesserung des Spezifikationswesens dar. Der Ausdruck „specification" decke sich nicht vollkommen mit der deutschen Übersetzung „Lieferbedingung". Hierunter verstehe man die genaue Bezeichnung eines Gutes durch den Käufer, dergestalt, daß ein Gut, welches dem Bedarf genau entspreche, gekauft werden könne, ohne daß eine Inaugenscheinnahme oder ein bemustertes Angebot stattzufinden brauche. Voraussetzung für das Spezifikationswesen seien größere Abnehmerorganisationen, die regelmäßig die von ihnen benötigten Güter einheitlich und unter Ausscheidung entbehrlicher Qualitätsdifferenzen kennzeichnen.

Besonders kennzeichnend für Hoover sei, daß er die Förderung dieser materialen Standardisierung als eine Aufgabe des Staates bezeichnet. Hoover sei also von der Zweckmäßigkeit der Standardisierung schlechthin überzeugt, so daß er sie zu einem wirtschaftspolitischen Faktor mache. Das bedeute mit anderen Worten: die Abhängigkeit der erhöhten nationalen Prosperität von einer vermehrten Massenfertigung. Damit befinde er sich auch heute weitgehend mit der öffentlichen Meinung seines Landes in Übereinstimmung. Daraus ergebe sich die allgemeine Basis für sein wirtschaftspolitisches Handeln. Allerdings müsse beachtet werden, daß Hoover diesen Grundsatz nur für die von ihm kontrollierte amerikanische Wirtschaft verfechte, also nicht einen allgemeinen volkswirtschaftlichen Grundsatz daraus mache. Ein bewußt nationaler Gedanke spiele hierbei eine bedeutende Rolle. Aus dem erfolgreichen Wirtschaftspraktiker Hoover habe sich ein ideenreicher Wirtschaftspolitiker und aus diesem wiederum ein Staatsmann entwickelt.

Der Verfasser weist am Schluß seiner Ausführungen auf den technischen Charakter der deutschen Nationalisierungsbewegung hin. Deutschland habe weder einen Hoover noch einen Hooverismus

(Der Ring 1928, Heft 45.)

Kein Friede ohne Wilna.

Kowno, 8. November. In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. hat eine Gruppe der akademischen Jugend in der Freiheits-Allee überall Plakate aufgehängt mit der Aufschrift: „Fort mit der Königsberger Konferenz! Wir wollen keine Beziehungen zu Polen, solange es uns nicht Wilna abgibt!"

Vom Militärregiment.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Es hängt mit dem Wesen des jetzigen Regimes zusammen, daß die Öffentlichkeit sich mit der Tatsache abgefunden hat, daß das Heer nicht lediglich als Kriegsinstrument betrachtet wird. Man braucht nicht erst geheimnisvoll darüber zu tuscheln, was sich auf Schritt und Tritt dem Bewußtsein des Staatsbürgers aufdrängt, — daß nämlich der militärische Arm das ganze innere Gewerk der Staatsmaschine fest umklammert hält. Die Zivilverwaltung, deren strikte Abgrenzung vom Bereich des Militärischen der Staatsbürger noch vor kurzem als etwas Selbstverständliches empfunden hatte, ist nun den verschiedensten Auswirkungen eines militärischen Kommandosystems unterworfen und die Allgemeinheit kann nicht anders, als eben der neuen Selbstverständlichkeit Rechnung zu tragen, daß die richtigsten Männern für die leitenden Stellen in Verwaltung und Politik aus dem Heere geholt werden. Wo ein gordischer Knoten auch nur vermutet wird, dorthin wird ein entsprechender Alexander beordert, um ihn zu zerhauen. Je länger dieser Zustand — der einige Ähnlichkeiten mit den Zuständen während des Weltkrieges aufweist — dauern wird, desto wahrscheinlicher wird es werden, daß einmal der Moment eintritt, in welchem jemand aufstehen wird, um nachzuweisen, daß, wer es im Militär nicht zu was gebracht habe, zu einer höheren Stellung im Staatsdienste nicht qualifiziert sein könne.

Wie jetzt die Dinge in Polen liegen, bekommt die herrschende Oberschicht jetzt starken Zuwachs nicht so sehr aus den Reihen der Neureichen oder der Gewerkschaftsführer und Linkspolitiker, als vielmehr aus Militärkreisen. Das ist nämlich auch eine Art von ewiger Wiederkehr im Leben der Staaten. Nach dem Weltkriege hieß es ja gleich: Fort mit dem Kastenwesen! Dann kam der Kultus des „unbekannten Soldaten" als Gleichheitssymbols. Zugleich wuchs sich ein neuartiger, robuster Volksmilitarismus aus, aus dem eine neue Kaste von Machthabern frisch emporgeschossen ist, die aller Wahrscheinlichkeit nach in der Oberschicht dauernde Wurzeln fassen wird. Die Kaste ist noch nicht abgeschlossen, die Auslese geht noch immer vor sich, sie wird aber von gewissen Gesichtspunkten aus immer strenger überwacht.

Es ist begreiflich, daß die politischen Kreise den Verlauf des Ausleseprozesses mit wachsender Spannung verfolgen, um aus ihm — wie zur altrömischen Zeit die Auguren aus dem Vogelflug Handhaben für Zukunftsprophezeiungen zu holen. In allen neuen Beförderungen, Versetzungen in den Ruhestand, in allen Veränderungen auf den höheren Posten vermeint der Politiker die Einzelzüge eines zweckvollen Planes zu erkennen, das Heer als politisches Machtfundament auszubauen. Er verfolgt den Weg des Aufstiegs der neuen Gestirne, um sich in den Konstellationen der nicht vielleicht allzu fernen Zukunft zurecht finden zu können.

Eben ist der „Dziennik Personalny" (das Personal-Tageblatt) [Nr. 14] erschienen, der interessante Bekanntmachungen enthält. Darnach sind einige Brigadegeneräle, sowie eine stattliche Anzahl von Obersten, Oberstleutnants und Majoren in den Ruhestand versetzt worden. U. a. der als Gegner des jetzigen Regimes bekannte Oberst des Generalstabes Izydor Modelski, der den Weltkrieg als Legionsoffizier (in der II. Brigade) mitgemacht und in den Kreisen der Sikorski-Freunde eine namhafte Rolle gespielt hatte. Besondere Beachtung verdienen u. a.: die Zuteilung des Obersten des Generalstabes Dr. Bolesław Wieniawa-Długoszowski, des langjährigen Adjutanten des Marschalls Piłsudski, zum Generalinspektorate der bewaffneten Kräfte, die Ernennung des Divisionsgenerals Ing. Berbecki, des bisherigen Kommandanten des OK. VIII in Thorn zum Armeeinspektor in Warschau; die Versetzung des Kommandanten der Zollwache, des Brigadegenerals Stefan Pasławski in die Stellung des Kommandanten des OK. VIII in Thorn. Nicht uninteressant und an Napoleonische Zeiten gemahnend ist die Karriere des Generals Pasławski. Als junger Jurist nahm er am politischen Leben der akademischen Jugend eifrig teil und wählte vorerst den journalistischen Beruf. Politisch war er dem Kreise der podolischen Konservativen mitsamt Dubanowicz, Stroński u. a. zugehörig. Die podolischen Konservativen bekämpften in den Jahren 1912—14 die Piłsudskischen Schützenorganisationen mit äußerster Heftigkeit und veranlaßten als Gegengewicht gegen die Schützen die Organisierung einer Rechtsformation, die den Namen: „Bartoszowe drużyny" führte. Als einer der energischsten Organisatoren dieser Formation erwies sich der Journalist Pasławski, der als österreichischer Reserveoffizier die dazu nötigen militärischen Kenntnisse besaß. Die „Bartoszowe drużyny" gingen in die sogenannte „Ost-Legion" ein, welche sich bald nach Kriegsbeginn auflöste; ein Bruchteil derselben schloß sich den Legionen an und kämpfte in der 2. Brigade unter Führung Hallers. Als einer der tüchtigsten Kompaniekommandanten der 2. Brigade tat sich in den Karpathenkämpfen Hauptmann Pasławski hervor. Schon im ersten Kriegsjahre schwer verwundet, kam er in die Etappe, wo er bei verschiedenen Diensten verwendet wurde. Sehr geschickt verstand er lange zwischen den drei Klippen: 1. Brigade — Sikorski — Legionskommando (Zagórski) zu lavieren, um zuletzt dem Piłsudski-Kreise am nächsten zu treten. Im Jahre 1919 erhielt er das ehrenvolle Kommando über die sogenannte „weißrussisch-litauische" Division, die an der Bolschewistengrenze stand und später unter Żeligowski Wilna einnahm. Eine weitere Beförderung bildete das ihm übergebene Kommando über das Grenzschutzkorps an der Ostgrenze, in welcher Stellung er sich als Organisator bewährte. Zuletzt war er mit der Organisation der Zollwache an der Westgrenze beauftragt. Pasławski, der noch im Jahre 1914 als journalistischer Anfänger in die politische Öffentlichkeit einzog und durch den Weltkrieg dem militärischen Berufe zugeführt wurde, ist heute einer derjenigen jungen Generale, von denen man sagen kann, daß die Blicke der Öffentlichkeit erwartungsvoll auf sie gerichtet sind.

Harrimans Einzug.

Kattowitz, 9. November. Wie der hiesige Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" erfährt, ist die Frage des Erwerbs von vier der größten Berg- und Hüttenwerke in Oberschlesien durch die Harriman-Gruppe bereits grundsätzlich geklärt. Die Inhaber der meisten Aktien haben sich mit deren Verkauf an das amerikanische Kapital einverstanden erklärt, und die Transaktion soll jetzt schon ohne Schwierigkeiten in Warschau zum Abschluß gebracht werden.

Im Zusammenhange mit dem Ankauf der größten Hütten in der oberschlesischen Großindustrie durch Harriman sollen auch große Personalveränderungen (zu Polonisierungszwecken!) stattfinden. Generaldirektor des oberschlesischen Harriman-Konzerns soll Herr Brooks werden, der jetzige Direktor der Giesche-A.-G. Genannt werden auch die Namen der Generaldirektoren Kiedron und Dworzanczyk, sowie des Ingenieurs Kudowski, die eine hervorragende Rolle in dem künftigen amerikanischen Konzern spielen sollen.

Deutsche Regierungssorgen.

Zentrumspolitik.

Wie die „Germania" mitteilt, hat der Zentrumsabgeordnete Esser in einer Rede in Euskirchen entschieden alle Gerüchte dementiert, daß er als Nachfolger von Marx für den Posten des Parteivorsitzenden kandidiere. Er halte dies mit seiner beruflichen Tätigkeit bei der Gewerbebank Euskirchen, in der rheinischen Handwerkerbewegung und in dem gewerblichen Genossenschaftswesen, die er nicht aufgeben wolle, unvereinbar. Wie Esser weiter mitteilte, bestehen keine Aussichten, Dr. Marx, den ernste Gesundheitsrücksichten zum Rücktritt gezwungen haben, zu einer Änderung seines Entschlusses zu bewegen.

Zur politischen Lage erklärte Esser, trotz des ungünstigen Ausgangs der Wahlen vom 20. Mai zeige es sich wieder, daß ohne das Zentrum auf die Dauer nicht regiert werden könne. Deshalb betreibe die Sozialdemokratie, als deren Führer der gegenwärtige Kanzler Hermann Müller an Dr. Stegerwald dieserhalb herangetreten sei, die Verbreiterung und Festigung der Regierungskoalition. Im Gegensatz zum Reichskanzler aber habe die Partei selbst durch den Beschluß, den Reichstag baldmöglichst vor eine neue Entscheidung in der Panzerkreuzerfrage zu stellen, die Weiterführung der Verhandlungen wegen der Regierungsbildung unterbrochen.

Deutsches Reich.

Oldenburg-Januschau gegen Eulenberg.

Am vergangenen Donnerstag fand vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte ein Prozeß des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau gegen den Schriftsteller Dr. Herbert Eulenberg statt. Eulenberg hat, wie man weiß, in seinem Buche „Die Hohenzollern" jene Reichstagsdebatte erwähnt, in der Herr v. Oldenburg-Januschau darauf hinwies, den Reichstag durch einen Leutnant und zehn Mann nach Hause schicken zu lassen, und in diesem Zusammenhang, ohne einen Namen zu nennen, von einem „ostelbischen Rüpel" gesprochen. Herr v. Oldenburg hat durch Rechtsanwalt Dr. Lutz die Beleidigungsklage angestrengt. In der Verhandlung wurde Eulenberg durch Dr. Alsberg verteidigt. Er vertrat den Standpunkt, daß eine Beleidigung nicht vorliege, da jede Absicht einer Ehrenkränkung fehlte und Herr v. Oldenburg im Verlaufe der langen, seither verflossenen Zeit wegen seiner Äußerung im Reichstag die schwersten Angriffe hingenommen habe, ohne darauf zu klagen.

Das Gericht erkannte wegen öffentlicher Beleidigung auf eine Geldstrafe von 200 Mark, billigte dem Privatkläger die Publikationsbefugnis zu und gab dem Beklagten die Vernichtung der Platten und Formen, soweit sie die beleidigende Stelle enthalten, auf.

Keine Einigung des deutschen Liberalismus.

WTB meldet am 8. d. M.: In einem größeren Blatt des Westens wird die Nachricht verbreitet von einer bevorstehenden Vereinigung der Deutschen Demokratischen Partei und der Deutschen Volkspartei, wobei der Reichsernährungsminister Dietrich als die treibende Kraft dargestellt wird. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist diese Nachricht frei erfunden.

Aus anderen Ländern.

Der Kampf im Elsaß.

Die Kommission, welche damit beauftragt war, über die Gültigkeit der Wahlmandate der Führer der Heimatbewegung Ricklin und Rossé zu befinden, hat die Ungültigkeit der beiden Mandate einstimmig beschlossen.

Berlin, 10. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der im Abwesenheitsverfahren veurteilte elsässische Autonomistenführer Dr. Roos wurde beim Verlassen des allgemeinen Autonomistenkongresses in Straßburg festgenommen und in Begleitung seines Rechtsbeistandes ins Gefängnis geführt. Die Polizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

*

In Tirana hat **die erste albanische Tageszeitung** zu erscheinen begonnen. Sie wird von der albanischen „Patrioten-Vereinigung" — d. i. den Anhängern des Königs Zogu — herausgegeben.

Kleine Rundschau.

* **Die Frau ohne Gedächtnis.** Zwischen Calais und Doover ist bekanntlich die kürzeste Überfahrtsstrecke über den Kanal, und die Dampfer, die auf dieser Strecke verkehren, sind immer voll besetzt. Um so mehr fiel es daher auf, daß eine Dame in der schnell wechselnden Menge der Passagiere immer wieder auftauchte, unaufhörlich fuhr sie von Doover nach Calais und von Calais nach Doover. Bei den ersten Fahrten hatte sie ein kleines ,etwa fünfjähriges Mädchen bei sich gehabt, das aber später fehlte. Endlich kam dem jeweiligen Schiffspersonal die Sache merkwürdig vor, da die Reisende in keinem der beiden Hafenorte länger als ein paar Stunden an Land ging. Als man nun an die Dame einige Fragen stellte, fand man, daß sie ganz sinnlose Antworten gab, und man glaubte, es mit einer Irrsinnigen zu tun zu haben. Der amerikanische Konsul nahm sich schließlich ihrer an und brachte sie in einem Hotel in Calais unter, von wo aus am nächsten Tage ihre Überführung in eine Heilanstalt erfolgen sollte. Am anderen Morgen jedoch, als der Konsul mit einem Arzt und einer Krankenwärterin im Hotel erschien, war seine Schutzbefohlene spurlos verschwunden. Nun glaubte man, einer Hochstaplerin oder sonstigen Verbrecherin auf der Spur zu sein und alarmierte die Polizei. Diese stellte bald fest, daß in einem Krankenhause der Stadt eine Unbekannte eingeliefert worden war, die man völlig erschöpft und mittellos im Hafenviertel herumirrend gefunden hatte und die gleich nach ihrer Einlieferung ins Spital in eine langandauernde Bewußtlosigkeit verfiel. Der herbeigerufene Konsul erkannte in dieser Unbekannten die sonderbare Reisende wieder, aber immer noch wollte das Geheimnis um sie sich nicht lichten. Da kam gerade zur rechten Zeit ein Brief aus Chicago an den amerikanischen Konsul, in dem ein besorgter Ehemann bat, nach seiner Frau und seinem Kinde zu forschen, da er von beiden seit Wochen ohne jede Nachricht sei. Da man nun den Namen der Unbekannten zu kennen glaubte, forschte man zunächst nach ihrem Kinde, das man schließlich auch wohlbehalten in einem Kindererholungsheim in der Nähe von Doover fand, wohin, wie die Leiterin sagte, die Mutter es selber gebracht und den Pensionspreis für ein halbes Jahr im voraus bezahlt hatte, weil sie selber in dieser Zeit den europäischen Kontinent bereisen zu wollen erklärt hatte. Inzwischen war die nunmehr identifizierte Unbekannte in dem Krankenhause in Calais auch wieder zu sich gekommen und konnte nun über alles befriedigend Auskunft geben. Sie hatte auf der ersten Überfahrt von Doover nach Calais, vielleicht als Vorbote des später einsetzenden, heftigen Nervenfiebers ganz plötzlich ihr Gedächtnis verloren. Weder konnte sie sich ihres eigenen Namens, noch ihrer Heimat, oder des Aufenthaltsortes ihres Kindes erinnern. Deshalb fuhr sie immer mit dem Schiff zwischen den beiden Hafenstädten hin und her und irrte einige Stunden an Land herum in der Hoffnung, durch irgend einen Zufall ihr Gedächtnis wiederzufinden.

* **Ein Bureau für Scheidungsgründe.** Ein gesellschaftlicher Skandal ersten Ranges beschäftigt zur Zeit die Newyorker Presse. Die Polizei hat eine junge Dame, Miß Larsen, und ihre zwei Assistentinnen wegen einer Affäre verhaftet, die einen glänzenden Stoff für ein Lustspiel bieten könnte. Miß Larsen unterhielt, wie sich jetzt herausstellte, seit Jahren ein Bureau für Scheidungsgründe, dessen sich Damen von den oberen Zehntausend, die ihre Männer los werden und als schuldlos Geschiedene eine nette Rente aus ihnen herauspressen wollten, bedienten. Miß Larsen stand in Verbindung mit sämtlichen bekannten Scheidungsanwälten der Milliardärs. Miß Larsen verschaffte jeder Dame, die sich scheiden lassen wollte, den erforderlichen Scheidungsgrund. Bei ihr waren junge Damen — blonde, schwarze, braune, schlanke und vollschlanke, also alle möglichen Typen angestellt. Die scheidungslustige Dame mußte den Frauentyp ihres Mannes genau beschreiben. Dann bekam der nichts ahnende Ehemann eine Theaterkarte mit einem anonymen Brief ins Haus geschickt und ging gewöhnlich in die Falle, da der Brief ihm die Bekanntschaft einer reizenden jungen Dame in Aussicht stellte. Im Theater lernte er seine Nachbarin, die seinem Typ in allen Einzelheiten entsprach, kennen und wurde von ihr am nächsten Tage zu einem Rendezvous in irgend ein intimes Lokal bestellt, wo er von seiner Frau überrascht wurde. Das Honorar für die Beschaffung des Scheidungsgrundes ging von 3000 Dollar aufwärts. Auf diese Weise wurden nicht weniger als 300 Paare im Laufe von zwei Jahren „glücklich" geschieden.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 260.
Bromberg, Sonntag den 11. November 1928.

Pommerellen.

10. November.

Graudenz (Grudziądz).

Deutsche Bühne.

Die Eröffnungsvorstellung der Deutschen Bühne am Mittwoch, dem 7. d. M., war, um es vorweg zu sagen, ein voller künstlerischer Erfolg, leider ließ jedoch der Besuch sehr viel zu wünschen übrig.

Das Werk des Engländers Maugham: **„Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?"** (Komödie in 3 Akten, deutsch von Mimi Zoff) dürfte einen besonderen Platz in der modernen Bühnenliteratur einnehmen, einmal schon dank seiner eleganten Sprache und der vielen äußerst geschickt verflochtenen Aphorismen, in der Hauptsache aber durch die Originalität des Stoffes und seiner Behandlung. Wie oft ist die Frage, wie sich die Frau gegenüber der Untreue des Mannes verhalten solle und ob ihr das gleiche Recht zustehe wie dem Mann, schon literarisch abgewandelt worden. Maugham aber stellt seinen Ideengang um. Nicht die übliche eifersüchtige Frau stellt er mit diversen mehr oder weniger komischen und glaubhaften Verwechselungen und dem Schlusse, daß sie sich finden, auf die Bühne, sondern eine originelle, einfache Handlung ohne belastendes Beiwerk. Mit recht amüsanter Kühle setzt sich Constance mit den Fragen — hat die Frau dasselbe Recht, wie der Mann oder nicht und wie wäre es zu begründen, dem Manne besondere Vorrechte einzuräumen —, auseinander, um schließlich doch mit einem großen Fragezeichen abzugeben und jedem Einzelnen selbst zu überlassen, nach seiner Art und Weise sich die Frage zu beantworten und so selig zu werden.

Das Stück wird von Constance getragen. Die Rolle ist schwer, zugleich aber auch dankbar. Lisa Meyer bringt für diese das meiste mit, weiß hübsch Dialog zu führen, hat ungezwungene Beweglichkeit und sieht sehr gut aus. Prächtig ist auch Margarte Ballewski in der Rolle Mrs. Culver, eine ganz ausgezeichnete Lustspielmama. Li Zilt ist in Ton und Spiel flott, nur dürfte sie in der Sprache etwas deutlicher und weniger überhastend sein. Ihre Marie-Luise kommt sehr schön zur Geltung. In dem Kleeblatt die vierte ist Leni Ritter als Martha, eindringlich, malitiös, in Geste und Spiel ausgezeichnet. Neben den vier altbewährten und sicheren Bühnendarstellerinnen hatte die junge neue Kraft Elisabeth Heidemann keinen leichten Stand. Aber es dürfte sich machen, die Feuerprobe ist bestanden, ihre Barbara zufriedenstellend. Walter Ritter, der neben der äußerst überlegen durchgeführten Regie, die mimisch und technisch schwere Rolle des Arztes John Middelton vertrat, hat wieder einmal bewiesen, daß er einer der Besten der deutschen Bühne ist. Seine Auffassung, seine Geste und Sprache sind ausgezeichnet und bühnensicher. Uneingeschränktes Lob können wir ihm daher vollkommen berechtigt buchen. Bernhard Kersal, von dem ebenfalls bühnensicheren Erich Schneider gemimt, hätte hie und da noch etwas mehr Farbe auftragen können, andererseits mehr Kühle bewahren müssen. Die Rolle ist als solche weniger dankbar; Schneider hat aber kraft seines Könnens ihr eine lobenswerte persönliche Note verliehen. Wilhelm Schulz in der kleinen Rolle Mortimer Durham, die nicht viel Gelegenheit zur Auszeichnung bietet, ist gut wie immer. Der Diener Bentley, eine mehr statistische Rolle, wird von Günther Krock entsprechend gegeben, der auch für die Inspektion verantwortlich zeichnete. Das Zusammenspiel aller ließ nichts zu wünschen übrig.

Die zielsichere und wie bereits erwähnt überlegene Regie Walter Ritters, der das ganze Stück sinnentsprechend in die gebotene Kühle hüllte, hat mit viel Geschick die Langatmigkeit von der Angelegenheit, in der etwas viel gesprochen wird, aber herzlich wenig geschieht, nicht zur Langweile werden lassen und dem ganzen Bühnengeschehen das richtige Kolorit verliehen. Die Ausstattung der Bühnenbilder war vornehm. Die innere Bühnenausstattung stellte in dankenswerter Weise die Firma Polakowski; die eleganten Kostüme waren von der Firma S. J. Kiewe und die Damenhüte von der Firma Liebert in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt.

Alles in allem: ein schöner Auftakt zum neuen Spieljahre. Im Publikum herrschte die beste Stimmung, und es kann bestimmt angenommen werden, daß Constance recht oft noch Gelegenheit haben wird, die Meinung des Publikums zu befragen. Apho. *

× **Der Verkehr auf der Uferbahn** hat sich im laufenden Jahre wesentlich gehoben; er beträgt zur Zeit bereits etwa 50 Waggons täglich. Wesentlich kommt dabei in Betracht, daß auch die hiesige Bahnspeditionsfirma den Schwerpunkt ihrer Transporttätigkeit dorthin verlegt hat. So tritt durch die Uferbahn für die Güterbeförderung des Staatsbahnhofs eine erhebliche Entlastung ein. Durch die jetzt erfolgende Legung bzw. Umlegung von Gleisen wird erzielt werden, daß auch bei der vorauszusehenden dauernd wachsenden Inanspruchnahme der Uferbahnanlagen an der Weichsel die Be- und Entladung der Eisenbahnwagen, sowie der Transport flott und ohne Hindernisse vonstatten gehen kann. Außer der Stadtgemeinde Graudenz sind an der Uferbahngesellschaft bekanntlich die drei bedeutenden Firmen Herzfeld & Victorius, M. Schulz und A. Rosanowski beteiligt, von denen die beiden letzteren ihre Silo- bzw. Schuppenanlagen für die Aufnahme der von der Uferbahn zu befördernden Güter bereits besitzen, während die Fabrik Herzfeld & Victorius zur Zeit auf dem Terrain der Uferbahn selbst ein großes Warenmagazin nebst Lagerplatz errichten läßt. Das Magazin wird durch einen unter der Fischerstraße zu führenden Tunnel mit dem Fabrikhof dieser Firma verbunden werden, um einen direkten, bequemen Verkehrsweg zur Uferbahn zu schaffen. Zur weiteren Hebung des Uferbahnbetriebes würde es zweifellos beitragen, wenn die Stadt für ihre von den städtischen Werken benötigten großen Kohlentransporte ebenfalls die Uferbahn benutzen würde, was ja, da sie einer der vier Teilhaber der Gesellschaft ist, nicht nur die Entwicklung des von ihr mitgegründeten Unternehmens fördern, sondern ihr auch pekuniäre Vorteile verschaffen würde. Eine Ausgestaltung des Uferbahnbetriebes durch Erbauung eines Güterschuppens für Stückgut würde gewiß zu noch größerer Inanspruchnahme der Uferbahn durch die Kaufmannschaft und damit zur Erhöhung der Rentabilität des Unternehmens beitragen. Käme dann noch die Legung eines Gleises direkt am Weichselufer dazu, und zwar zur Aufnahme auf dem Wasserwege gebrachter Transporte, dann würde der Verkehr der Uferbahn sich so günstig entwickeln, daß vielleicht der Staat sich für das Unternehmen interessiert und es in eigene Regie übernähme. Für die weitere Zukunft des Uferbahnbetriebes läßt sich nach alledem ein recht günstiges Prognostikon stellen. *

× **Blinder Alarm.** Unnützerweise alarmiert wurde am Freitag vormittag die Freiwillige Feuerwehr, und zwar durch den Melder Ecke Börgen-Gartenstraße. Als die Wehr dort erschien, erwies es sich, daß ein Schulknabe den Apparat durch Einschlagen der Scheibe in Tätigkeit gesetzt hatte. Der leichtsinnige Junge konnte von einem Polizeibeamten gleich nach der Tat festgestellt werden. *

× **Papierdiebstahl.** Dem Kaufmann Josef Swięcki, Speicherstraße 5, wurde Packpapier im Werte von 90 Złoty entwendet. Es ist gelungen, die Einzelheiten des Diebstahls aufzudecken und damit über die Täterschaft Klarheit zu gewinnen. *

× **Eine Einbrecherbande** war am Abend des Freitag bzw. in dieser Nacht hier eifrig an der Arbeit. In der neunten Stunde verschafften sich Diebe in den Laden des Konfektionsgeschäfts von Leon Bank in der Oberthornerstraße dadurch Eingang, daß sie die Scheibe eines Fensters an der Trinkeseite einschlugen und durch dieses ins Innere gelangten. Vorübergehende Passanten wurden auf die Anwesenheit der Langfinger aufmerksam, die ,nachdem sie sich beobachtet wußten, schleunigst verschwanden. Ob und wieviel gestohlen worden ist, war bisher nicht bekannt geworden. Gegen 1 Uhr nachts haben sodann Einbrecher der Poznańskl Bank Ziemian in der Marienwerderstraße einen Besuch abgestattet. Sie wählten ihren Eingang von der Salzstraße aus und gelangten ungestört in den Kassenraum. Der über diesem sein Schlafzimmer besitzende Direktor der Bank wurde infolge des von den Eindringlingen, die sich am Kassenschrank zu schaffen machten, verursachten Geräuschs wach und stellte Nachforschungen an, wobei auch andere Hausbewohner behilflich waren. Die Spitzbuben haben auch in diesem Falle bemerkt, daß sie beobachtet wurden, denn sie hatten es inzwischen für das Geratenste gehalten ,schnellstens zu verschwinden. Trotzdem ist es gelungen, festzustellen, daß es sich um drei Männer und eine Frauensperson gehandelt hat. Hoffentlich gelingt es, diese gefährliche Einbrecherbande zu ermitteln und unschädlich zu machen. Im vorliegenden Falle ist ihr Beutezug glücklicherweise völlig vergeblich gewesen. *

× **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde nachts bei der Firma Paul Ertelt, Herrenstraße 19, verübt. Mittels Aufbrechens

Graudenz.

der Tür drangen Diebe in den Keller ein und stahlen eine Anzahl Flaschen verschiedenen Weines. Der Wert des Entwendeten beträgt ungefähr 500 Złoty. *

*

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

Schubert-Feier. Sonnabend, den 17. November, 8 Uhr abends, im Gemeindehause. Die Sopranpartie im Stabat mater hat die in der Musikwelt bestbekannte Berliner Konzert- und Oratoriensängerin Frau **Gertrud Woldmann** übernommen und wird außer dieser Partie noch das Sopransolo in „Allmacht" singen, und einige der schönsten Schubertlieder zum Vortrage bringen. Frau Woldmann verfügt über beste Kritiken in großen Musik- und Tageszeitungen. Wir verweisen auf die im Schaufenster von Kaufmann Richard Hein, Markt 11, ausgestellten Pressestimmen. — Die Baßpartie in genanntem Werke übernimmt Herr Georg Herrmann Arnold aus Danzig, der den Graudenzern noch aus früheren Konzerten in bester Erinnerung ist. (14936 *

Ein musikalisches Ereignis wird die Aufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail" durch die Berliner Kammer-Oper am Mittwoch, dem 14. November, im Gemeindehause werden. Die Anzeige in der heutigen Nummer bringt hierüber nähere Angaben. (14581 *

Thorn (Toruń).

‡ **Apotheken-Nachtdienst** von Sonnabend, 7 Uhr abends, bis Sonnabend, 17. November, 9 Uhr morgens einschließlich: Adler-Apotheke (Apteka pod Orłem), Altstädt. Markt 4. * *

‡ **Verkehrseinstellung.** Anläßlich der Feier der zehnten Wiederkehr des Polnischen Unabhängigkeitstages, die in der Innenstadt begangen wird, wird der Straßenbahn- und Fuhrwerksverkehr am Sonntag von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags völlig gesperrt. Für Reisende empfiehlt es sich daher, so früh als möglich nach den Bahnhöfen aufzubrechen, um sich nicht etwaigen unliebsamen Verspätungen auszusetzen. * *

‡ **Marktbericht.** Naßkaltes Wetter beeinträchtigte den Verkehr auf dem Freitag-Wochenmarkt, so daß große Umsätze im allgemeinen nicht erzielt wurden. Man notierte: Butter 3—3,80, Eier 3,60—4, Sahne 2,60—3, Glumse 0,50 bis 0,60, Honig 2,50—2,60, Pflaumenkreude 0,70—1; Kartoffeln 4,50—5,50 pro Zentner, Blumenkohl 0,10—1, Weißkohl 0,15 bis 0,30, Rotkohl 0,20—0,40, Wirsingkohl 0,20—0,30, Rosenkohl 0,40—0,80, Grünkohl, der erste in diesem Jahre, 0,10, Tomaten 0,30—0,50, Zwiebeln 0,15—0,20, rote Rüben 0,15, Mohrrüben 0,10—0,15, Wruken 0,08—0,10, Kürbis 0,10, Kohlrabi 0,30—0,60, Pasternak 0,15—0,20, Spinat 0,40—0,50, Kopfsalat 0,15—0,20, Petersilie 0,10, Radieschen 0,20; blaue Pflaumen 0,25—0,35, Äpfel 0,10—0,60, Birnen 0,15—0,50, Weintrauben 0,80—1, Walnüsse 0,80, Preißelbeeren 1,70 bis 1,80, Zitronen 0,20—0,40; Gänse 8—12, Enten 4—7, Hühner 2—6, Tauben 0,70—1,20, Hasen, bereits mehr angeboten, 7—9. Am Coppernicusdenkmal sah man Weidenkätzchen, die mit 0,10 pro Bund gern gekauft wurden. An Pilzen verschiedener Sorten war immer noch ungewöhnlich großes Angebot. Der Fischmarkt lag bei reichhaltigeren Vorräten als letztmalig unbelebt. An Schnitt- und Topfblumen sah man trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit reiches Angebot. * *

§§ **Von der Strafkammer.** Eine Einbrecherbande von 18 Personen hatte auf der Anklagebank Platz genommen, welchen vorgeworfen wurde, unzählige Einbruchsdiebstähle in Thorn und Umgegend ausgeführt zu haben. Die Anführer der Bande waren Bronisław Kurowski und Teodor Simoni, welche zahlreiche Helfershelfer hatten, darunter auch die Olga Jablonska. Der Anklageakt war 28 Schreibmaschinenseiten stark. Die Verhandlung dauerte drei volle Tage. Im nahen Schönsee befand sich der Hauptehler, welcher die gestohlenen Sachen verkaufte und wo noch ein ganes Magazin von Diebesgut gefunden wurde. Simoni ist schon zu drei Jahren Gefängnis wegen Bestehlens der hiesigen russischen Kirche verurteilt. Die Strafen für die Banditen wurden wie folgt bestimmt: Bronisław Kurowski ein ganzes Magazin von Diebesgut gefunden wurde. Simoni 4 Monate Gefängnis Die übrigen Angehörigen der Bande erhielten Gefängnisstrafen, der Hehler 2 Jahre Zuchthaus. * *

‡ **Ein durchgehendes Pferd** setzte Freitag gegen 2 Uhr nachmittags die Passanten auf dem Neustädtischen Markt und in der Jakobstraße in Aufregung. Es hatte sich anscheinend von einem Marktwagen in einer der Nebenstraßen freigemacht. Ob und wann es eingefangen wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. * *

*

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

Coppernicus-Verein. Arbeitsgemeinschaft-Leitg. Frl. Prof. Wohlgemuth „über heimische Geistesgeschichte". Anmeldg. auch für Nichtmitglieder b. Osk. Stephan, Szeroka 16. Vorbesprechung Dienstag, 13. November, 8 Uhr, Konfirm.-Zimmer, Altstädt. Pfarrhaus, Bäckerstraße. (14871 * *

Der große Erfolg, den das Lustspiel „Die Frau, die jeder sucht" fand und das starke Interesse, das diesem Stück entgegengebracht wird, veranlassen die Deutsche Bühne Thorn, am Sonntag, 18. Nov., nachm. $2^1/_2$ Uhr, eine einmalige Fremdenvorstellung zu geben. Karten hierzu sind bereits bei Justus Wallis, Szeroka 34, erhältlich. Es wird gebeten, im eigenen Interesse von der bequemen Einrichtung des Vorverkaufs ausgiebigen Gebrauch zu machen. (14926 * *

Culmsee (Chełmża).

i **Der Freitag-Wochenmarkt** war gut beschickt und besucht. Man notierte folgende Preise: Eier 3,80—4,00, Glumse 0,60—0,70, Honig 2,40—2,60, Pflaumenkreude 1—1,20, geschlachtete Gänse das Pfund 1,20, lebende Gänse 9—12,00, geschlachtete Enten das Pfund 1,50—1,60, lebende Enten 5,50 bis 6,50, Suppenhühner 4—6,00, Brathühner 2—3,50, Tauben 0,80—1,00, Hasen 8—10,00, Winteräpfel 0,25—0,30, Kochäpfel 0,10—0,20, Birnen 0,15—0,25, Pflaumen 0,20—0,30, Tomaten 0,40—0,60, Weißkohl 0,05—0,10, Rotkohl 0,10, Blumenkohl 0,40—1,20, Wruken 0,05, Zwiebeln 0,20—0,30, Kartoffeln 4—4,50 der Zentner. Pilze wurden noch sehr reichlich angeboten, ein Maß kostete 0,30—0,50. Der Fischmarkt war sehr gut beschickt. Hechte brachten 1,80—2,00, Karauschen 1,80, Weißfische 0,60—1,00. Blumen gab es sehr wenig. Sehr schöne große Chrysanthemen kosteten 1,50 das Stück, Nelkensträuße 0,30. +

* **Dirschau (Tczew),** 8. November. **Mädchenhändler?** Von verschiedenen Orten Pommerellens kommen Nachrichten, daß dort junge Mädchen gewaltsam mit Hilfe von Automobilen entführt wurden. In diesem Zusammenhang dürfte ein Vorfall besondere Beachtung verdienen, der sich hier kürzlich zugetragen hat. Vor einigen Tagen befand sich eine Dame aus der Danzigerstraße gegen 10 Uhr abends in Begleitung eines bekannten Fräuleins auf dem Heimwege aus der Stadt. Auf dem Bürgersteige in der Nähe der Wohnung blieben die beiden Damen noch eine Weile stehen. Während der Zeit hielt auf der Straße ein Auto, aus dem zwei elegante Herren ausstiegen und die Verdutzten zum Einsteigen nötigen wollten. Dabei verständigten sie sich in französischer Sprache. Die Dame lief schnell an die Haustür und zog die Klingel. Sofort sprangen die beiden Unbekannten ins Auto und fuhren in Richtung Danzig davon.

h **Löbau (Lubawa),** 8. November. Wie der Magistrat bekanntgibt, findet hier am Montag, 12. d. M., ein Krammarkt statt. Am gleichen Tage wird ein Vieh- und Pferdemarkt in Rybno hiesigen Kreises abgehalten. — Dem Arbeiter Cichocki in Wasa wurde nachts aus einem unverschlossenen Stall eine Ziege im Werte von 50 Złoty entwendet. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Täter die Ziege in einer Schonung, die etwa 800 Meter vom Gehöft entfernt liegt, abgeschlachtet hatte. — Dem Landwirt Leśniewski in Łąkorz wurden seit längerer Zeit Hühner gestohlen. Erst jetzt ist es gelungen, als Dieb seinen Dienstknecht zu ermitteln. Dieser hatte die gestohlenen Hühner zu seinem Bruder gebracht, der sie dann verkaufte. Die Sache ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 260.

Bromberg, Sonntag den 11. November 1928.

Wie es zum Waffenstillstand kam.

Die militärische und politische Lage Anfang November 1918.

Der Waffenstillstand, welcher den so katastrophalen Übergang vom Krieg zum Frieden bildete, ist in der Literatur vom militärischen und politischen Standpunkt genügend behandelt worden, so daß hier auf viele Einzelheiten verzichtet werden kann. Nur die grundlegenden Merkmale der Entwicklung sollen in das Gedächtnis zurückgerufen werden. Die Lage an den verschiedenen Fronten und in der Heimat drängte allmählich auf eine Lösung hin. Die Oberste Heeresleitung hatte den größten Einfluß auch auf die politische Leitung, der es an fester, klarer Stellungnahme fehlte. Wenn diese noch im Sommer über manche militärischen Dinge im Unklaren gelassen wurde, so war sie seit dem 15. September über die Entwicklung der militärischen Lage im Orient und dann auch im Westen erschöpfend unterrichtet. Jedoch war der Lauf der Dinge nicht mehr aufzuhalten; der Wunsch nach einem Verständigungsfrieden trat hervor. Ende September ließ der Staatssekretär des Auswärtigen Vorbereitungen für eine Anknüpfung mit den Vereinigten Staaten treffen, da seit dem 29. September die Oberste Heeresleitung auf einen schnellen Waffenstillstand drang, der einen ehrenvollen Frieden bringen sollte. Dieses Waffenstillstandangebot war politisch überstürzt, militärisch durchaus nicht unbedingt notwendig.

Die nun im Laufe des Oktobers von dem Präsidenten Wilson eingehenden Noten und die deutschen Antworten machten aus dem am Anfang beabsichtigten und möglichen Verständigungsfrieden immer mehr den Diktatfrieden, ganz im Gegensatz zu den 14 Punkten Wilsons. In einer Sitzung vom 17. Oktober stellte Ludendorff die militärische Lage als wesentlich günstiger dar und setzte sich dafür ein, die zu starken Forderungen des Präsidenten Wilson abzulehnen und nur solche Waffenstillstandbedingungen anzunehmen, die eine Wiederaufnahme des Kampfes freiließen. Die Staatsmänner sahen aber die militärische und politische Lage, trotz mancher Erfolge im Oktober, für so ernst an, daß sie trotzdem die mit Wilson begonnenen Verhandlungen fortsetzten. Eine große Bedeutung spielte bei allen diesen Verhandlungen die seit langem, erst geheim, dann offen betriebene

revolutionäre Propaganda in Deutschland,

die sich im Oktober immer mehr ausbreitete, und durch die Urlauber, Deserteure und Agenten auch auf das Heer übergreifen wollte. Vielleicht hätten in der zweiten Hälfte des Oktobers durch eine gewaltige vaterländische Volksbewegung die revolutionären Kräfte im Innern einstweilen beruhigt werden, der Feind zu einem Verständigungsfrieden gebracht werden können. Dazu war aber ein Mann der Tat notwendig, den Deutschland in jenem Augenblick nicht mehr besaß.

Am 20. Oktober wurde Deutschlands dritte Note an Wilson abgesandt, in der die Reichsleitung unter Verwahrung gegen verschiedene Vorwürfe den

Weg zur Kapitulation

mit allen seinen unheilvollen Folgen beschritt. Wenige Tage später (23. Oktober) ging Wilsons Antwort ein, welche keinen Zweifel darüber ließ, daß die Waffenstillstandsbedingungen nur solche sein könnten, welche die Aufnahme der Feindseligkeiten deutscherseits unmöglich machen und unseren Gegnern die Wahl geben sollten, selbst die Einzelheiten des Friedens sicherzustellen. Die weiteren Vorgänge entwickelten sich schnell. Die Bewegungen des Heeres gingen nicht weiter vorwärts, Anfang November sollte die Front in die Antwerpen-Maasstellung zurückverlegt werden. Am 27. Oktober teilte Kaiser Karl von Österreich mit, daß sein Volk weder imstande noch willens sei, den Krieg weiter fortzusetzen, daß er innerhalb 24 Stunden einen Separatfrieden und einen sofortigen Waffenstillstand nachsuchen wolle. Die Deutsche Regierung nahm von der Note Wilsons vom 23. Oktober Kenntnis und gab am 27. zur Antwort, daß die Friedensverhandlungen von einer Volksregierung geführt werden, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig seien. Die Deutsche Regierung sah nunmehr den Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegen. Am folgenden Tage, dem 28., fand eine Staatssekretärsitzung statt, an der auch die Generale von Mudra und von Gallwitz teilnahmen. Die beiden letzteren gaben ihr Urteil über das Heer dahin ab, daß es zur nachhaltigen Abwehr noch fähig wäre, daß ein Appell an Heimat und Heer zum Weiterkämpfen von großer Wirkung sein würde, daß Ersatz notwendig wäre. Es brauchte noch lange nicht kapituliert zu werden. Einen großen Einfluß könnte das Ausscheiden der Türkei und Österreichs aus dem Kampf haben. Festes, defensives Durchhalten sei notwendig.

Am 30. Oktober trug die österreichische Regierung unter bestimmten Bedingungen den Italienern einen Waffenstillstand an, der am 3. November angenommen wurde. Auch von der Türkei wurde am 31. Oktober ein Waffenstillstand angenommen. Am 30. Oktober teilte die Oberste Heeresleitung eine Agentennachricht aus Bern mit, daß am 25. im französischen Hauptquartier Besprechungen zwischen Foch, Haig und Pershing wegen der zu stellenden Waffenstillstandsbedingungen stattgefunden hätten, deren Hauptpunkte — wenn auch noch nicht abgeschlossen — folgende seien: 1. Strikte Abweisung von Verhandlungen mit Ludendorff (Ludendorff war inzwischen am 26. 10. vom Kaiser wegen des bekannten von der Reichsregierung nicht bewilligten Armeebefehls vom 24. 10. verabschiedet worden) oder anderen Mitgliedern des Hauptquartiers. 2. Rückzug der deutschen Truppen bis zur Grenze. 3. Sofortige Besetzung des geräumten Gebietes durch die Alliierten. 4. Verbleib sämtlichen Kriegsmaterials in dem zu räumenden Gebiet. 5. Die Räumung Elsaß-Lothringens und Besetzung von Metz und Straßburg durch die Alliierten.

In keiner der bisherigen Mitteilungen Wilsons war die Thronentsagung des Kaisers verlangt worden, wenn auch Andeutungen an manchen Stellen vorhanden waren. Allgemein wurden sie aber im neutralen Ausland so ausgelegt, daß sie tatsächlich so gemeint wären. Wilson wollte den Rechtsfrieden, die Entente dagegen härtere Bedingungen. Wilson mußte nachgeben, auch aus innerpolitischen Gründen. Wilsons vierte Note enthielt allgemeine Bemerkungen über die Waffenstillstandsbedingungen. Der deutschen Regierung wurde u. a. mitgeteilt, daß Marschall Foch ermächtigt wäre, Vertreter der deutschen Regierung zu empfangen und sie über die Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu setzen.

Am 7. November mittags fuhr die

deutsche Waffenstillstandskommission

aus Spaa in Kraftwagen nach den französischen Linien ab; sie bestand aus Erzberger, dem Gesandten Graf Oberndorff, dem General von Winterfeldt und dem Kapitän z. S. Vanselow. Am folgenden Tage wurden die Verhandlungen mit Foch am Walde von Compiègne aufgenommen. Die Bedingungen des Waffenstillstandes wurden mitgeteilt, welche in Verabredung aller feindlichen Kriegsleitungen aufgestellt waren. Eine verlängerte Bedenkfrist für Annahme oder Ablehnung (96 statt 72 Stunden) ebenso wie eine vorläufige Waffenruhe wurden abgelehnt. Dem deutschen Großen Hauptquartier wurden dann die Bedingungen übermittelt, ebenso von den Versuchen zur Milderung der Bedingungen Mitteilung gemacht. Die deutsche Kommission war der Ansicht, daß die Bedingungen undurchführbar seien, daß Deutschland sich wehrlos mache und dem Bolschewismus ausliefere, daß Anarchie und Hungersnot die unmittelbaren Begleiterscheinungen der Annahme der Waffenstillstandsbedingungen sein müssen. Die Gegenseite glaubte nicht an die Richtigkeit dieser Darlegungen der deutschen Kommission, sondern hielt sie für eine Falle, um für einen neuen Schlag Zeit zu gewinnen. Am folgenden Tag, dem 9. November, wurden diese Gegenvorschläge der Kommission endgültig festgelegt und Foch überreicht. Am Abend traf die Nachricht über die

Abdankung des Kaisers

ein, nachts, daß eine neue Volksregierung gebildet sei. Eine nähere Nachricht, ob diese ein Kaiserreich oder Republik sei, war nicht bekannt. Sonst fanden noch Besprechungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten statt. Am folgenden Tage, dem 10. November, kam die Antwort von Foch, daß die deutschen Gegenvorschläge abgelehnt wären. 8 Uhr abends traf ein Funkspruch der Obersten Heeresleitung ein, in dem in einer Anzahl von Punkten Erleichterung erbeten wurde; zuletzt kam der Satz:

„Gelingt Durchsetzung dieser Punkte nicht, so wäre trotzdem der Waffenstillstand abzuschließen."

Unterzeichnet war dieser Funkspruch vom Generalfeldmarschall von Hindenburg. Nachts kam eine Depesche des Reichskanzlers, die Waffenstillstandsbedingungen zu unterzeichnen. Nachdem von der deutschen Kommission ein Protest gegen die Bedingungen aufgesetzt war, fand in der Nacht eine mehrere Stunden dauernde Sitzung mit Foch und den anderen Mitgliedern statt, deren Ergebnis war, daß bis auf Änderung einiger Einzelheiten alles so blieb, wie es aufgesetzt war. Trotzdem hörten die Versuche zur Herbeiführung von Milderungen der Bestimmungen nicht auf; erreicht wurde nur, daß die Alliierten und Vereinigten Staaten in Aussicht nahmen, während des Waffenstillstandes Deutschland mit Lebensmitteln zu versorgen. Der Abschluß des Waffenstillstandes wurde der Obersten Heeresleitung sofort mitgeteilt. **Er trat am 11. November, 11 Uhr vormittags, in Kraft auf die Dauer von 36 Tagen.** Am folgenden Tage fuhr die deutsche Kommission nach Spaa zurück.

Im Folgenden werden die wichtigsten Hauptpunkte des Waffenstillstandes angegeben: 1. Inkrafttreten 6 Stunden nach der Unterzeichnung. 2. Sofortige Räumung von Belgien, Frankreich, Luxemburg und Elsaß-Lothringen innerhalb 15 Tagen. Was an Truppen nach dieser Zeit sich noch in diesen Gebieten befindet, wird kriegsgefangen. 3. Abzugeben an Kriegsmaterial: 5000 Kanonen (2500 schwere und 2500 Feldgeschütze), 25 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 1700 Jagd- und Bombenabwurfflugzeuge. 4. **Räumung des linken Rheinufers.** Köln, Koblenz und Mainz werden mit 30 Kilometer Durchmesser auf dem rechten Ufer besetzt. 5. Schaffung einer neutralen Zone auf dem rechten Rheinufer in Breite von 10 Kilometer. Räumung der rheinischen Gebiete innerhalb 31 Tagen nach Unterzeichnung. 6. Abzugeben sind: 5000 Lokomotiven, 150 000 Eisenbahnwagen und 5000 Lastkraftwagen. 7. Alle elsaß-lothringischen Bahnen sind mit Personal und Material innerhalb 31 Tagen auszuliefern. 8. Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen erfolgt auf Kosten der deutschen Regierung. 9. **Von Deutschland sind alle Kriegsgefangenen zurückzugeben ohne Recht auf Gegenseitigkeit. 10. Im Osten sind alle Truppen hinter die deutsche Grenze vom 1. August 1914 zurückzunehmen. 11. Verzicht auf die Friedensverträge von Brest-Litowsk und Bukarest.** 12. Abzug aller deutschen Truppen in Ostafrika. 13. Einstellung jeder Feindseligkeit zur See. Abgabe aller U-Boote mit Bewaffnung und Ausrüstung innerhalb 14 Tagen. 14. Von der deutschen Hochseeflotte werden abgerüstet und in neutralen Häfen interniert: 10 Linienschiffe, 6 Panzerkreuzer, 8 kleine Kreuzer, 50 Zerstörer neuesten Typs. Alle anderen Kriegsschiffe der Hochseeflotte werden zusammengezogen und abgerüstet. Die deutschen Handelsschiffe, die sich auf hoher See befinden, werden weggenommen. 15. **Die Blockade gegen Deutschland bleibt im gegenwärtigen Umfang bestehen.** In Aussicht genommen ist die Versorgung Deutschlands mit den als notwendig erkannten Lebensmitteln für die Dauer des Waffenstillstandes. — 16. Alle Luftstreitkräfte werden zusammengezogen und stillgelegt. — 17. Dauer des Waffenstillstandes 36 Tage.

Diese harten Forderungen mußten angesichts der allgemeinen Kriegslage und der Entwicklung im Innern angenommen werden. Es muß der Geschichtsforschung späterer Zeiten vorbehalten bleiben, ob ein anderer Ausweg als die Annahme des Waffenstillstandes und seiner unheilvollen Folgen möglich war. Tatsächlich fehlt es nicht an Stimmen — und zwar nicht nur an deutschen, sondern auch an gewichtigen ausländischen — die der Ansicht sind, daß die militärischen Kräfte Deutschlands noch nicht völlig erschöpft waren. Immerhin steht dem die Tatsache gegenüber, daß die deutsche West-Armee nach dem Stande vom 6. November einschließlich der Etappen rund 2,5 Millionen Mann zählte, die deutsche Armee im Osten ½ Million, während die Feinde Deutschlands über rund 7 Millionen Mann verfügten. Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei waren als Hilfe ausgefallen. Ein ungleiches Spiel, das wohl den Todeskampf der ruhmreichen deutschen Truppen noch für eine gewisse Zeit hätte verlängern können, das aber kaum gewonnen werden konnte. Allerdings waren auch die Gegner Deutschlands am Ende ihrer Kraft. **Es hing an einem seidenen Faden, ob sie mit ihrem reicheren Material die gewaltige Nervenprobe des Weltkriegs länger überstanden als das von einer Welt bestürmte Deutsche Reich, das nur der Ausfall der Bundesgenossen und — der Hunger zur Kapitulation von Compiène zwangen.**

Compiègne.

Der Schauplatz der Waffenstillstands-Tragödie.

Compiègne liegt 84 Kilometer von Paris entfernt, vom Nordbahnhof ist es in 1 bis 1½ Stunden zu erreichen. Ein altes Städtchen in einer typisch französischen Provinz, mit einem sehr schönen Rathaus, mit einem Denkmal der Jungfrau von Orleans, die vor Compiègne den Burgundern in die Hände fiel und den Engländern ausgeliefert wurde, mit einem Museum, in dem es übrigens nichts Interessantes zu sehen gibt. Das stille Städtchen an dem Oise-Fluß weist fast keine Spuren von den Verwüstungen auf, die es im Weltkrieg erlitten hat. Still und friedlich fließt die Oise, die vor zehn Jahren viel Menschenblut in sich aufgenommen hat. Still und friedlich sind die Straßen, die nach dem berühmten Schloß von Compiègne führen. Das Schloß, das 1917 Sitz des französischen Hauptquartiers war, wurde von den Merowingern gegründet; in seiner heutigen Gestalt unter Louis XV. erbaut, unter Napoleon I. erneuert. Ein wunderbarer Blick eröffnet sich aus den Fenstern des Schlosses auf den Park, der von einer außerordentlich breiten, meilenlangen Straße durchschnitten ist. Man erzählt von der Entstehung dieser Parkstraße folgendes: Als Marie Antoinette, die künftige Königin von Frankreich, sich mit dem Dauphin, dem nachmaligen König Ludwig XVI., vermählte, wurde sie bei ihrer Ankunft in Frankreich nach dem Schloß in Compiègne gebracht. Die junge Österreicherin (Marie Antoinette war bekanntlich die Tochter Kaiser Franz Josef I. und der Maria Theresia; sie war nicht einmal fünfzehn Jahre alt, als sie nach Frankreich ziehen mußte) litt sehr unter Heimweh. Da gab ihr Gatte eines Abends den Befehl, im Laufe der Nacht eine Allee durch den Schloßpark von Compiègne anzulegen, die eine genaue Nachbildung der Allee in Schönbrunn sein sollte. Und als Marie Antoinette am nächsten Morgen erwachte, war in der Tat die prachtvolle Allee fertig.

In der Nähe vom Schloß besteigt man die Autocars, die eine Rundfahrt durch den berühmten Wald von Compiègne machen. Als Ziel der Rundfahrt wird Pierrefonds genannt, eine mittelalterliche Ritterburg, die im Jahre 1392 von Ludwig von Orleans gegründet, 1622 zerstört und zu Ende des vergangenen Jahrhunderts durch Violett de Duc peinlich korrekt und daher recht schlecht rekonstruiert wurde. Auf dem Wege nach Pierrefonds, fünf Kilometer hinter Compiègne, wird Halt gemacht. Man hat den Carrefour de l'Armestice erreicht, die Stelle, wo am 11. November 1918 der Waffenstillstand unterschrieben wurde. Es ist eine schön ausgebaute Lichtung im Walde. An ihren beiden entgegengesetzten Längsseiten stehen kleine Gebäude im antiken Stil. Das sind die Garagen, wo die Wagen der feindlichen Waffenstillstands-Delegationen standen. In der Mitte der Lichtung sind die Gleise zu sehen, und zwischen ihnen liegt eine große Granitplatte mit einer langen Inschrift, die besagt, daß an dieser Stelle der Waffenstillstand unterschrieben wurde. Die Inschrift ist alles andere als friedlich. Es ist dort die Rede von dem Deutschen Kaiser, der den Weltkrieg in verbrecherischer Weise angezettelt habe und der die Schuld an dem Unglück Europas und der Welt tragen soll. Es ist wohl die ungerechteste und haßerfüllteste Inschrift, die man heute in Frankreich zu sehen bekommt. Sie zeugt von dem Geist, in dem der Waffenstillstand geschlossen wurde.

Geht man einige Schritte in der Richtung, von der die deutsche Waffenstillstands-Delegation kam, so gerät man auf einen Weg, der heute fast völlig von Blumen und Grünem überwachsen ist, dem man nur noch mit Mühe die Spuren der Schienenstränge, die hier seinerzeit liefen, ansieht. Das war der Schienenstrang, auf dem die deutsche Delegation das Generalquartier des Marschalls Foch und den Ort des Waffenstillstandes erreicht hat. Es war ein Schienenstrang des Weltkrieges, und nach Beendigung des Krieges wurde er abgerissen. Wie eine halb geheilte Wunde sieht dieser Weg aus. An seinen Seiten erkennt man die Reste von Gräben, und man spürt noch das Furchtbare, das sich in diesen Gräben abgespielt hat. Ringsherum ist alles still — nur Feld und Wald. Aber der greuliche Hauch des Krieges schwingt gerade in dieser Stille besonders deutlich nach. In noch zehn Jahren wird man wohl nichts mehr von dieser grausigen Vergangenheit merken. Diejenigen aber, die es in diesen Tagen sahen, werden es nie vergessen können.

Carrefour de l'Armestice ... Längst hat man ihn verlassen, kilometerlang ist man durch den Wald von Compiègne gefahren, und hat die besondere Zartheit der Farben und der Luft bewundert, die für die Umgebung von Paris so charakteristisch ist. Aber noch lange, nachdem man nach Paris zurückgekehrt ist und in dem pulsierenden Leben der Weltstadt untertaucht, denkt man noch an jene Waldlichtung, an den Granitstein in jener Mitte, an die böse Inschrift darauf und man erschaudert unwillkürlich wie bei dem Gedanken an einen Alpdruck, der einen unerwartet auf einer Wanderung durch eine liebliche und ahnungslose Natur heimgesucht hat.

S.

Fortsetzung nächste Seit

Ostpreußen und Ostlocarno.

Eine ostpreußische Unterredung mit Zaleski.

Der H. M.-Mitarbeiter der in Königsberg erscheinenden „Ostpreußischen Zeitung“ hatte am 7. November mit dem **polnischen Außenminister Zaleski** kurz vor dessen Abreise aus der ostpreußischen Hauptstadt eine längere Unterredung.

Die Fragen des Berichterstatters bezogen sich zunächst auf die gerade abgeschlossene **polnisch-litauische Konferenz**, und zwar nicht so sehr auf eine Gesamtbeurteilung, die ja der Minister bereits in seiner Schlußrede auf der Konferenz zum Ausdruck gebracht hatte, als vielmehr auf die voraussichtliche weitere Behandlung des polnisch-litauischen Streites sowie auf gewisse Einzelfragen, die einer gewissen Ergänzung bedürftig schienen.

Der Vertreter der „Ostpreußischen Zeitung“ bat nunmehr den polnischen Außenminister, ihm noch einiges über seine Ansichten hinsichtlich des Verhältnisses Polens zu Ostpreußen zu sagen, zumal in Ostpreußen eine starke Beunruhigung auf Grund der Reden entstanden sei, die er in Brüssel und Paris gehalten habe, und in denen er die Frage der Sicherheit der polnischen Westgrenze mit dem Problem der Rheinlandräumung zu verquicken versucht habe. Nach einigem Besinnen sagte der polnische Außenminister darauf folgendes:

„Ich bin den Wünschen nach einer Räumung des Rheinlandes keineswegs entgegengesetzt. Unsere Interessen sind anderer Art. Was ich dagegen vermieden sehen möchte, das ist, daß man den Versuch machen könnte, die Frage der Rheinlandräumung zu einer Aktion zu mißbrauchen, die die Stellung Polens schwächen könnte. Was nun Ostpreußen im besonderen betrifft, so wünsche ich, daß sich die Wirtschafts- und Agrarkreise in Polen mit denen in Ostpreußen besser kennen lernen möchten. Die Verhältnisse der Vorkriegszeit lehren uns, daß in Ostpreußen und Polen nicht Konkurrenz machen müssen, wie man bei Ihnen fürchtet, sondern im Gegenteil sich ergänzen können. Denn Ostpreußen hat früher in hohem Maße hochwertiges Rassevieh in die polnischen Gebiete ausgeführt, während aus Polen Agrarerzeugnisse minderer Qualität nach Deutschland gingen. **Man sollte versuchen, in dieser Hinsicht ein Beispiel unmittelbarer Verständigung zwischen den Produzenten diesseits und jenseits der Grenze zu schaffen.** Für die Anknüpfung jeder derartiger Verbindung werden wir jederzeit zu haben sein.“

Der Mitarbeiter des Königsberger Blattes stellte daraufhin die abschließende Frage, was der polnische Außenminister unter dem Begriff einer möglichen Schwächung der Stellung Polens zu verstehen habe, ob er damit indirekt sagen wolle, daß er für die Sicherheit Polens ein sogenanntes Ostlocarno — um diesen vielfach gebrauchten Ausdruck zu verwenden — für notwendig oder den jetzigen vertraglosen Zustand für ausreichend erachte.

Darauf antwortete Minister Zaleski nach kurzem Besinnen mit großer Entschiedenheit: **„Unter einem Ostlocarno versteht man gewöhnlich einen Vertrag, der die Sicherung unserer Grenzen mit Deutschland unter die Garantie der Westmächte stellt. Eine solche Garantie ist im Kellog-Pakt enthalten. Unter der Voraussetzung der Ratifizierung des Kellogpaktes durch die beteiligten Mächte bin ich der Ansicht, daß der jetzige Zustand in vertraglicher Hinsicht dem Sicherheitsbedürfnis Genüge leistet.“** —

Die „Ostpreußische Zeitung“ weist gegenüber dieser Erklärung des polnischen Außenministers zu der Frage des Ostlocarno darauf hin, **daß der Kellogpakt nicht im entferntesten eine Garantie der polnischen Grenzen enthalte.** Gleichzeitig stellt das Königsberger Blatt aber mit Befriedigung fest, **daß Minister Zaleski erstmalig erklärt hat, die jetzt bestehenden Verträge für ausreichend zu halten und auf die Forderung weiterer Sicherheitsleistung von deutscher Seite also verzichten zu können.**

Der bewährte „Graf Zeppelin“.

Berlin, 9. November. Dr. Eckener übergibt der Presse folgende Erklärung: „Meine auf einem Bankett gemachte gelegentliche Äußerung über die Geschwindigkeit und Sicherheit des „Graf Zeppelin“ und mein Entschluß, dieses Luftschiff nicht für einen regelmäßigen Verkehr über den Atlantik einzusetzen, ist offenbar vielfach mißverstanden worden, und ich möchte deshalb folgende Erläuterung dazu geben:

Die Erfahrungen insbesondere auf der Rückfahrt von Amerika haben mir in der Tat die Erkenntnis gebracht, daß es notwendig ist,

die Geschwindigkeit des Schiffes

zu erhöhen, wenn man auch bei ungewöhnlicher Wetterlage, wie sie damals herrschte, einen genügend schnellen und einigermaßen fahrplanmäßigen Luftverkehr über den Ozean durchführen will. Wir hatten schon beim Bau des „Graf Zeppelin“ in Erwägung gezogen, mehr Maschinenkräfte einzubauen. Wir sahen davon ab, weil die Ausmaße unserer Bauhalle uns zu einer Schiffsform nötigten, die ein verhältnismäßig großes Totgewicht der Konstruktion ergab und zu einer gewissen Beschränkung bezüglich der Motoren führte. Ein neues Schiff wird mehr Maschinenkräfte aufweisen müssen. Was

die Festigkeit des Schiffes

angeht, so glaube ich, daß die ungeheuerliche Beanspruchung, der das Schiff über Neufundland unterworfen wurde und die es ohne jeglichen Bruch ertrug, ein schlagender Beweis für die **Zuverlässigkeit der Konstruktion** sein müßte. Aber ich bin mir klar darüber geworden, daß man auf transatlantischen Fahrten unter Umständen mit ganz außerordentlichen Beanspruchungen rechnen muß, und daß man in seinen Anforderungen an die Festigkeit der Konstruktion des Guten nie zu viel tun kann. Nun haben die erwähnten beschränkten Verhältnisse unserer Bauhalle uns gezwungen, ein Verhältnis des Durchmessers zur Länge zu wählen, das statisch nicht günstig ist.

Wir werden künftig kürzere und sicherere Schiffe bauen, die selbstverständlich unter sonst gleichem Verhältnis eine größere Bruchfestigkeit haben, und es ist nach der schon außerordentlich günstigen Erfahrung, die wir in schwerstem Wetter mit dem „Graf Zeppelin“ machen konnten, ganz klar, daß solche noch besseren Schiffe

allen Stürmen gewachsen

sein werden. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß ich den „Graf Zeppelin“ zwar nicht für geeignet halte, nach einem regelmäßigen Verkehrsplan über den Ozean zu fahren daß das Schiff aber **noch wiederholt den Atlantischen Ozean überqueren** soll, **sobald wir die Brenngasbeschaffungsfrage**, die uns bekanntlich einige Schwierigkeiten machte und noch macht, zur Zufriedenheit gelöst haben.“

Dr. Eckener hat dem Reichsverkehrsminister von Guérard ausführlich über seine Pläne für die weitere Entwicklung des Luftschiffs, des Luftschiffbaues und der Luftschiffahrt berichtet. **Es ist anzunehmen, daß nun Besprechungen mit privaten Stellen folgen, um die Gründung der geplanten Luftverkehrsgesellschaft vorzubereiten. Sie soll auf wirtschaftlicher und kaufmännischer Grundlage aufgebaut werden.**

Der zukünftige Zeppelin-Verkehr verspricht Ueberschüsse.

Wertung einer fachmännischen Kalkulation.

Nachdem die beiden Flüge des „Graf Zeppelin“ glücklich beendet sind, ist die wichtigste Frage, wie diese Fahrten in technischer und wirtschaftlicher Beziehung auszuwerten sind. In technischer Beziehung wird man die Erfahrungen, die man gemacht hat, beim Bau weiterer Zeppeline ausnutzen. Soviel steht schon jetzt fest, wesentlich Neues mit Ausnahme größerer Dimensionen und stärkerer Motoren, werden auch künftige Luftschiffe nicht bringen. Dazu ist der Zeppelin schon technisch zu vollkommen, und man darf auch nicht vergessen, daß Deutschland im Luftschiffbau auf die Erfahrungen von über 20 Jahren zurückblicken kann.

Viel problematischer ist die Frage der wirtschaftlichen Ausnutzung, denn von ihr wird vielmehr abhängen, wieviele und wie große Luftschiffe gebaut werden können. Der gesamte Flugverkehr, der in allen Staaten, auch in Deutschland, nur mit staatlichen Subventionen aufrecht erhalten werden kann, erfordert erhebliche Zuschüsse. Diese werden allgemein in der Erwägung geleistet, daß das gesamte Flugwesen in seinem Aufbaustadium gestützt werden muß, bis es sich eines Tages selbst erhalten kann. Nicht allein wirtschaftliche Motive veranlassen die Staaten zur Unterstützung des Flugwesens, auch politische und verkehrspolitische Erwägungen sprechen hier mit. Das gleiche Recht, das dem Flugzeugbau und Flugzeugverkehr zusteht, ist dem Luftschiffbau und -Verkehr zuzubilligen, wenn man sich von ihm die gleichen Vorteile für die Zukunft verspricht. Aber in einem wesentlichen Punkt ist die Frage der Unterstützung des Luftschiffverkehres von dem des Flugzeugverkehres abweichend. Selbst bei vorsichtiger Kalkulation kann man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß sich der Luftschiffverkehr, wenn es erst einmal gelungen ist, die nötigen Kapitalien zu seinem Aufbau aufzubringen, selbst erhalten kann. Hier hat der bekannte Luftschiffführer Bruno Pochhammer, Friedrichshafen, eine interessante Kalkulation aufgestellt, die um so mehr Beachtung verdient, als sie durchaus fachmännisch fundiert ist. Er geht bei seinen Berechnungen von einem Luftschifftyp aus, der die Größe von ca. 140 000 Kubikmeter Gasinhalt hat, mit 3200 P. S. Motorenleistung, also ein Schiffstyp, wie er augenblicklich in England gebaut wird und wie er nach den Äußerungen Dr. Eckeners in Zukunft auch für die neu zu bauenden Zeppeline ausschließlich angewandt werden wird. Zugrundegelegt ist ferner der Berechnung die Annahme, daß die Luftschiffe in den Europa-Südamerika (Spanien—Argentinien) Dienst gestellt werden. Die Strecke soll von drei Luftschiffen beflogen werden, und zwar in der Weise, daß etwa allwöchentlich auf jedem Kontinent ein Start erfolgt. Im ganzen werden 40 Luftreisen jedes Luftschiffes pro Jahr gerechnet. Die Zahlen der Nutzlast veranschlagt Pochhammer mit 33 Tonnen, wovon 4 Tonnen gleich 100 Fahrgäste einschl. Gepäck berechnet werden, 14 Tonnen Expreßgut, 15 Tonnen Post.

Im einzelnen lautet die Kalkulation:

I. Anlagekapital.

1. Drei Luftschiffe zum Preise von je 2 Mill. Dollar	6	Mill.	Dollar
2. Zwei Luftschiffhäfen zu je 5 Mill.	10	„	„
3. Ausrüstungsreserve der Schiffe etwa 10 Proz. des Schiffspreises	0,60	„	„
4. Drei Ankermaste zu je 0,15 Mill.	0,45	„	„
5. Betriebskapital	5	„	„
6. Organisationskosten	2	„	„
Gesamtkapital:	24,05	Mill.	Dollar

II. Laufende Betriebskosten.

1. Schiffsunterhaltung (etwa 30 Proz. des Schiffspreises)	1,8	Mill.	Dollar
2. Reparaturen an Schiffen	0,9	„	„
3. Gasverbrauch (Wasserstoff)	0,8	„	„
4. Brennstoffverbrauch	0,8	„	„
5. Gehälter für Fahrpersonal, Lebensversich., Kilometerprämien	0,25	„	„
6. Gehälter und Löhne für Hallenpersonal und Landetrupps	0,30	„	„
7. Abschreibung und Versicherung der Schiffe ($33\frac{1}{3}$ und 5 Proz.)	2	„	„
8. Abschreibung und Versicherung der Hallen (10 und 1 Proz.)	1,2	„	„
9. Verwaltungskosten, Vertretungen, Reklame	0,5	„	„
Gesamtbetriebskosten:	8,55	Mill.	Dollar

III. Einnahmen.

1. 40 × 120 = 4800 Fahrgäste zu je 500 Dollar	2,4	Mill.	Dollar
2. 15 t × 120 = 1800 t Post zu je 6 Dollar je kg	10,80	„	„
3. 14 t × 120 = 1680 kg Expreßgut zu je 6 Dollar je kg	10,08	„	„
Gesamteinnahmen:	23,28	Mill.	Dollar

abzügl. 20 Proz. für Ausfall an Gesamteinnahmen	4,66 Mill. Dollar		
abzügl. Gesamtbetriebskosten	8,55 „ „	13,21	„ „
Überschuß:		10,07	Mill. Dollar

Nicht berücksichtigt ist bei dieser Berechnung die Verzinsung des Anlagekapitals. Ferner ist zu dieser Rechnung zu bemerken, daß der Posten I/1 eventl. niedriger veranschlagt werden kann, da man in Deutschland annimmt, mit 1,5 Mill. Dollar für jeden Luftschiffbau auszukommen. Die Posten I/6, II/7 und II/9 sind hingegen ganz problematisch. Es kann sich erst in der Praxis zeigen, ob man mit den hier eingesetzten Summen auskommt. Im Augenblick ist z. B. die Versicherung, auch die von II/5 ganz erheblich höher, sie wird wohl bei einem regelmäßigen Flugverkehr ganz erheblich herabgesetzt werden können.

Die Rentabilität hängt also im wesentlichen von der Benutzung des Luftschiffdienstes durch Passagiere, Post und Expreßgut ab. Diese dürften sich auf der Südamerika-Strecke erheblich günstiger gestalten als auf der Strecke Europa—Nordamerika, weil die Zeitersparnis durch den Luftschiff-Verkehr ganz erheblich ist und fast zwei Wochen beträgt. Wie weit sich Privatleute zu Fliegen statt zu Schiffsreisen entschließen, wird zum großen Teil von dem Verlauf der einzelnen Fahrten abhängen. Doch der zukünftige Luftschiffverkehr soll ja in erster Linie nicht auf dem Passagierverkehr, sondern auf der Beförderung von Post- und Expreßgut aufgebaut werden. Da das Porto eines Briefes nur 50 Pfg. betragen würde, ist anzunehmen, daß das Luftschiff als Postbeförderungsmittel voll ausgenutzt wird, womit bis zu einem gewissen Grade schon seine Rentabilität von vorn herein gesichert ist.

In welcher Weise sich die Konkurrenz von Luftschiff- und Schiffsdienst auswirken wird, muß man allerdings erst abwarten.

F. K.

Wirtschaftliche Rundschau.

Wiederaufbau des russischen Großgrundbesitzes? Eine der Hauptarbeiten der Revolution war die Zerschlagung des Großgrundbesitzes, die natürlich diejenigen Folgen gehabt hat, die Fachleute vorausgesagt haben: die Getreideausfuhr ist unmöglich geworden. Da man aber Getreideausfuhr braucht, so muß nun der Großgrundbesitz in anderer Form wieder aufgebaut werden. Die Sowjetbehörden haben beschlossen, die Entwicklung großer Güter kräftig zu fördern. In den landreichen Bezirken will man eine Anzahl von Gütern neu ins Leben rufen, um dadurch die Getreideproduktion zu heben. Die Entwicklung, die man als Folge der Zerschlagung des Großgrundbesitzes vorausgesagt hat, ist demnach eingetreten, der kleinbäuerliche Grundbesitz, der nach Ansicht der Sowjetleute bisher allein lebensberechtigt war, liefert keine landwirtschaftlichen Überschüsse mehr. Man hat allmählich eingesehen, daß das Aufhören der Getreideausfuhr heute auf das Fehlen der großen Güter zurückzuführen ist. Jetzt kündigt man an, daß durch die Wiederbildung einer Reihe von großen Gütern in etwa vier Jahren wieder ein Getreideüberschuß von etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen zur Verfügung stehen wird. Für die Organisation der großen Güter ist ein besonderer Trust, „Sernotrest“, gebildet worden, der in den letzten Monaten bereits ungefähr 611 000 Hektar Boden für die neuen Güter in Verwaltung genommen hat. Im laufenden Jahr sollen zunächst 153 000 Hektar unter den Pflug genommen werden. Vorläufig sind 11 große Güter gebildet worden, während im nächsten Jahre 50 neue große Güter entstehen sollen. Deutlicher kann ja wohl das Fiasko der sowjetrussischen Landwirtschaft praktisch nicht erwiesen werden.

Die Zunahme der russischen Holzausfuhr. Für das soeben beendete russische Wirtschaftsjahr 1927/28 zeigt die Holzausfuhr eine überraschend große Zunahme Sie hat im ganzen beinahe 2,6 Mill. To. Holz jeder Art im Werte von 82 Mill. Rubel erreicht, gegenüber 2,13 Mill. To. im Werte von 70,2 Mill. Rubel in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Steigerung beträgt dem Werte nach also fast 20 Prozent. Es hat in gleicher Weise die Ausfuhr über Archangelsk wie über Leningrad eine Zunahme erfahren. Besonders stark ist die Ausfuhr von Schnittholz und Papierholz gestiegen. Die große Schnittholzausfuhr überrascht um so mehr, als im Vorjahre ein Rückgang der Schnittholzausfuhr eingetreten war und man angesichts finanzieller Schwierigkeiten des Holztrusts auf eine Zunahme in diesem Jahre nicht rechnen konnte. Es sind im Wirtschaftsjahr 1927/28 rund 500 000 Standards Schnittmaterial ausgeführt worden, oder ungefähr 120 000 Standards mehr als im Vorjahre. Trotz der ungünstigen Marktlage haben fast alle Verbrauchsländer erheblich mehr russisches Holz gekauft, England z. B. 40 000 Standards mehr, Frankreich 10 000, Holland 8000, Belgien 7000 Standards mehr als im Vorjahre usw. Die russische Papierholzausfuhr hat sich beinahe verdoppelt, die Grubenholzausfuhr ist um etwa 30 Prozent gestiegen. Stark zugenommen hat auch die Ausfuhr von Fournierhölzern.

Kirchliche Woche.

IV.

Jugendtag.

Wie alle Tage der Kirchlichen Woche ist auch der **Jugendtag** nicht für einzelne Verbände, sondern für die gesamte evangelische Jugend bestimmt, und es ist ein erfreuliches Zeichen für die Jugend, daß sie stets in großer Zahl der Einladung Folge leistet, ganz gleich, welchem Verein und welcher Richtung sie angehört oder gar für sich allein steht. Vom frühen Morgen strömten ganze Scharen in Posen zusammen, denn der Jugendtag hat stets die größte Teilnehmerzahl der Kirchlichen Woche. In der Paulikirche versammelte sich alles zur Morgenfeier, in der Pfarrer Brummack den ganzen Tag unter Gottes Wort stellt. Dann blieb die weibliche Jugend für sich allein, während die jungen Männer nach dem Evangelischen Vereinshause wanderten. Bauernsöhne, junge Handwerker, Gymnasiasten und Studenten scharten sich miteinander um das Gesamtthema „Jugendbewegung und Innere Mission". Die Tagung stand unter der Leitung von Geheimrat D. Staemmler, der sie auch eröffnete.

Für den Redner aus Deutschland, der leider verhindert war, war Pfarrer Dinkelmann aus Zinsdorf eingesprungen und schilderte von persönlichen Erlebnissen ausgehend in lebendiger Weise die männliche Jugendbewegung und ihren Zusammenhang mit der Inneren Mission in der ganzen Welt. Anschließend ging Pfarrer Röhricht aus Mokrau auf die Verhältnisse in unserem Lande ein, in denen unsere männliche Jugend heute lebt, richtete den Blick der Zuhörer auf die Nöte persönlicher und allgemeiner Art und weckte in ihnen das Verantwortlichkeitsgefühl für die Aufgaben, die ihnen in Gegenwart und Zukunft gestellt werden. — An die Vorträge schloß sich eine kurze Aussprache, in der Vertreter aller Jugendgruppen, der evangelischen Jungmännervereine, der Jugendbünde für entschiedenes Christentum und der deutschen Jungenschaft sich ebenfalls in dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit für ein großes Werk einig waren.

Von solcher Verantwortlichkeit war auch in der Jungmädchenversammlung die Rede, die Generalsuperintendent D. Blau in der Pauli-Kirche leitete. „Die Sendung der evangelischen weiblichen Jugend" hieß das Gesamtthema, zu dem zunächst Frau Direktorin Nitzsche das Wort nahm. Aus eigener Erfahrung schilderte sie, die die Jugendbewegung aus ihren Anfängen heraus hat wachsen sehen, all das Schöne und Gute, das diese Bewegung für Lebensstil und Lebenshaltung, für Verkehrsform, Dichtung und Kunstgewerbe mit sich gebracht hat. Sie verhehlte aber auch nicht die ernsten Gefahren, die aus dem Kultus der eigenen Persönlichkeit und der Überspannung mancher Ideale erwachsen. Tiefes Verständnis zeigte sie für die Lage der hiesigen Jungmädchenwelt, die schon früh in den Lebenskampf eingespannt wird, ohne viel an Freude und Schönheit denken zu können. Aber aus der Arbeit an anderen und für andere kann auch viel Freude und Befriedigung kommen, darum wies die Rednerin hin auf alle die oft so klar und einfach vor uns liegenden Wege zur Mitarbeit am großen Ganzen. — Die innere Grundlage für solche Arbeit und für die christliche Jugendbewegung überhaupt zeigte Pfarrer Langer, der früher Jugendpfarrer in Schlesien war und jetzt am Diakonissenhaus Bethanien in Berlin arbeitet. Lebendige Christuserfahrung muß das Eigentum der evangelischen Jugend werden, dann vollzieht sich ihr Dienst ohne jede Nötigung allein aus Dankbarkeit. — Die Jungmädchenversammlung war musikalisch durch Lautenchöre, Gesangchöre und gemeinsame Lieder reich ausgestaltet, so daß die jungen Mädchen, die zum Teil schon eine weite Bahnfahrt hinter sich hatten, frisch und aufmerksam die tiefen Anregungen empfangen durften.

Die gesamte Jugend fand sich noch einmal am Nachmittag in der Kreuzkirche zum Jugendgottesdienst, der wohl der Höhepunkt des gesamten Tages war, zusammen. Frohe Jugendgemeinschaft hieß das Gesamtthema des Gottesdienstes, und frohe Jugendgemeinschaft wurde schon bewiesen durch das frische Zusammenklingen der Jugendchöre und der vielen Posaunen, die unter Leitung von D. Greulich in der straff aufgebauten Liturgie mitwirkten. Ein langer Zug von Jugendlichen mit ihren Fahnen, Wimpeln und Abzeichen schritt zu Beginn in die Kirche, die bis auf den letzten Raum gefüllt war. Unter dem Gesange des Liedes „Schmückt das Fest mit Maien" schmückten junge Mädchen den Altar und junge Männer die Kriegergedächtnistafel. Nach der Liturgie richtete Generalsuperintendent D. Blau ernste Worte an die Jugend, indem er sie auf den rechten Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht verwies. Über diesen Geist, der in wahrer, auf ein Leben in Gott gegründeter Gemeinschaft vorhanden sein muß, predigte Pfarrer Syring aus Neustadt im Anschluß an Joh. 17, V. 20 und 21. Mit Luthers machtvollem Tedeum, das im Wechselgesang von Gemeinde und Chor gesungen wurde, und den Posaunenklängen des „Ein feste Burg ist unser Gott" schloß der Gottesdienst.

Den letzten Abschluß der Gesamttagung bildete wieder ein Volksmissionsabend von Pfarrer Lippky, der die Jugend noch einmal in die Stille und Selbstbesinnung führte. Am Schluß des Abends nahm Generalsuperintendent D. Blau als Leiter der Gesamttagung noch einmal das Wort und beschloß damit die Kirchliche Woche. pz.

Schweres Eisenbahnunglück in Stanislau.

Lemberg, 10. November. (Eigene Drahtmeldung.) In der vergangenen Nacht ereignete sich bei Stanislau auf dem nach Chrypin laufenden Gleis eine Eisenbahnkatastrophe. Bei der Einfahrt in die Station fuhr der aus Kolomea kommende Personenzug auf den vor dem geschlossenen Armsignal stehenden Personenzug, der zwischen Stanislau und Czortkow verkehrt. Infolge des dichten Nebels bemerkte der Maschinist des Kolomeaer Zuges nicht, daß das Gleis geschlossen war. Durch den Zusammenstoß wurden die Lokomotive und zwei Wagen des Zuges aus Kolomea vollkommen zertrümmert, die fünf letzten Wagen des Zuges aus Czortkow wurden aus den Schienen geworfen. Unter den Trümmern der Waggons wurden 37 Verletzte, darunter die Kondukteure, hervorgeholt; 4 Personen kämpfen mit dem Tode. Der Stationsvorsteher wurde verhaftet.

Kleine Rundschau.

Riesige Diamantenfunde in Südafrika.

Der europäische Forscher Dr. Marinski hat vor kurzem an der Mündung des Oranje-Flusses in Südafrika Diamantenlager entdeckt, die an Edelsteinen viel reicher sein sollen, als die berühmten Kimberlai-Gruben. Die südafrikanische Regierung hat in voller Heimlichkeit angefangen, die Diamantenfelder auszunutzen und bekommt täglich in einem Flugzeug reiche Beute in Kapstadt ausgeliefert. Vor einiger Zeit war der Finanzminister der südafrikanischen Dominions gezwungen, in der gesetzgebenden Versammlung in Kapstadt einige Mitteilungen über die Verwaltungskosten der neuen Gruben zu machen. Man erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß Dr. Marinski durch reinen Zufall im Sande Diamanten gefunden hatte. Er meldete seinen Fund der Regierung, der dieses Gebiet gehört. Dr. Marinski erhielt bereits drei Millionen Mark als Anteil. Ein Minister der südafrikanischen Regierung, der sich zur Inspektion der Diamantenfelder begeben hat, hat im Laufe einer halben Stunde Brillanten im Werte von 12 000 Mark gesammelt. Die Steine sind so leicht zu finden, daß eine Arbeitsschicht von 60 Mann vollständig genügt, um den Betrieb in Gang zu halten. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß die vorherrschende riesige Ausbeute auf den Weltmarktpreis der Brillanten einen starken Druck ausüben wird, dessen Folge ein noch nie dagewesener Preissturz für Diamanten sein könnte.

Mattia Battistini †

Rom, 8. November. Wie aus Rieti gemeldet wird, ist der berühmte Bariton Mattia Battistini soeben gestorben.

28 Mädchen ertrunken.

Wie aus Kairo gemeldet wird, schlug ein übermäßig besetztes Boot mit einer Anzahl Mädchen, die sich auf die andere Seite des Flusses übersetzen lassen wollten, um, wobei 28 Mädchen ertranken.

Gute Entwicklung
der polnischen Genossenschaften in Deutschland.

Oppeln, 9. November. Neulich fand hier eine Tagung des Verbandes der polnischen Genossenschaften in Deutschland statt, zu der Vertreter von 29 Genossenschaften erschienen waren, und zwar 17 Genossenschafen aus dem Regierungsbezirk Oppeln, 4 aus dem Grenzgebiet, 5 aus Ostpreußen und je eine aus Berlin, Westfalen und der Rheinprovinz. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt, worauf der neue Vorstand in der bisherigen Zusammensetzung gewählt wurde. Die Tagung lieferte, wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" mitteilt, den Beweis, daß trotz der schweren Bedingungen (?) **die polnische Genossenschaften sich unter der preußischen Herrschaft gut entwickeln und die besten Aussichten für ihre weitere Entwicklung haben.**

Wirtschaftliche Rundschau.

Der Verkauf von nichtregistrierten Qualitätsschnäpsen.

Die Verordnung der Direktion des Staatlichen Spiritusmonopols über die Beendung der Registrierung von Qualitätsschnäpsen („Monitor Polski" Nr. 234 vom 10. Oktober 1928) sieht die Möglichkeit vor, daß diejenigen Fabrikanten von Qualitätsschnäpsen zur steuerstraflichen Verantwortung gezogen werden können, welche nach dem 10. Oktober d. J. nicht registrierte, mit einer falschen Nummer versehene oder ähnliche, den jetzigen Vorschriften nicht entsprechende Erzeugnisse in den Handelsverkehr gebracht haben oder bringen. Da nun aber in Verkaufsläden und Restaurationen naturgemäß noch nichtregistrierte Vorräte dieser Ware vorhanden sind, hat sich die hiesige Handelskammer an die Großpolnische Finanzkammer mit dem Ersuchen gewandt, den Finanzkontrollstellen aufzutragen, daß sie die Kontrolle darüber, ob die Erzeugnisse registriert, mit der richtigen Registriernummer versehen und allen anderen Erfordernissen entsprechend in den Handelsverkehr gebracht wurden, längere Zeit hindurch nur bei der Expedition von Erzeugnissen aus der Fabrik anwenden, und nicht in Verkaufsläden oder Restaurationen.

Auf diese Eingabe hat die Großpolnische Finanzkammer folgenden Bescheid gegeben:

Nichtregistrierte Vorräte von Qualitätsschnäpsen, die vor dem 10. Oktober d. J. in Flaschen gefüllt wurden und sich gegenwärtig in Schnapsfabriken, sowie im Groß- oder Kleinhandel befinden, dürfen im freien Handel weiterhin verkauft werden, jedoch nicht länger wie 6 Monate nach Erscheinen der Verordnung vom 10. Oktober, also bis zum 10. April 1929. Jedoch ist der Verkauf nur unter folgenden Bedingungen gestattet:

a) Anmeldung dieser Vorräte bei der Steuerkontrolle in einem vom Steueramt festgesetzten Termin;
b) Die Flaschen müssen mit von der Direktion des Staatlichen Spiritusmonopols direkt an die Steuer- und Akzisenämter verschickten Steuerbändern versehen werden.

Eine entsprechende Anweisung ist an die Steuer-Kontrollorgane ergangen.

Gründung von Arbeitsbörsen in Polen. Das Warschauer Arbeitsministerium bereitet gegenwärtig den Bau von sogenannten „Arbeitsbörsen" in fast allen größeren Städten Polens vor. Es werden dies Gebäude sein, in denen die staatlichen Arbeitsvermittlungsämter mit besonderen Sälen und Wartesälen für Arbeit und Arbeitskräfte Suchende Platz finden werden. Solche „Arbeitsbörsen" sollen in Warschau, Lodz, Krakau, Lemberg, Wilna, Posen, Thorn, Sosnowiec und Stanislau eingerichtet werden.

Beratungen der polnisch-tschechoslowakischen Rübenproduzenten. Die „Narodni Listy" teilt mit, daß in Prag eine Delegation polnischer Rübenproduzenten eingetroffen ist, die mit den tschechoslowakischen Rübenproduzenten über die Mittel verhandelt, die zur Bekämpfung der Krise in dieser Produktion in Anwendung gebracht werden sollen. Hierauf soll diese Delegation zu demselben Zwecke nach Budapest, Belgrad und Bukarest reisen.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 9. November. Fest verzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Złoty) 66,00 G. 8proz. Obligationen der Stadt Posen vom Jahre 1926 92,00 B. 8proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.) 95,00 B. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Posener Landschaft (100 Złoty) 48,00 B. Notierungen je Stück: 5proz. Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar) 107,00 G Tendenz: unverändert. — Industrieaktien: Bank Zw. Sp. Zar. 80,00 B. Cukr. Zduny 85,00 G. Dr. Roman May 116,00 B. Wytw. Chem. 80,00 G. Tendenz: unverändert. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 10. November auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Złoty am 9. November. Danzig: Ueberweisung 57,77 bis 57,91, bar 57,80—57,94, Berlin: Ueberweisung Warschau 47,00 bis 47,20. Kattowitz 46,95—47,15, Posen 46,95—47,15, bar gr. 46,875 bis 47,275, Zürich: Ueberweisung 58,25, London: Ueberweisung 43,25, Newyork: Ueberweisung 11,25, Riga: Ueberweisung 58,75, Bukarest: Ueberweisung 18,20, Budapest: bar 64,10 bis 64,40, Prag: Ueberweisung 377,80, Mailand: Ueberweisung 214,75, Wien: Ueberweisung 79,62—79,90.

Warschauer Börse vom 9. Novbr. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Oslo —, Helsingfors —, Spanien —, Holland —, Japan —, Kopenhagen —, London 43,23¾, 43,34½ — 43,13, Newyork 8,90, 8,92 — 8,88, Paris —, 34,93 — 34,75 (Transito 34,84¼ — 34,84), Prag 26,42, 26,48 — 26,36, Riga —, Schweiz 171,60, 172,03 — 171,17, Stockholm —, Wien 125,33, 125,67 — 125,02, Italien 46,71, 46,83 — 46,59.

Amtliche Devisen-Notierungen der Danziger Börse vom 9. November. In Danziger Gulden wurden notiert: Devisen: London 25,005 Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,77 Gd., 57,91 Br. Noten: London —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Kopenhagen —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,80 Gd., 57,94 Br.

Züricher Börse vom 9. Novbr. (Amtlich.) Warschau 85,25, Newyork 5,1965, London 25,19½, Paris 20,29¾, Wien 73,07½, Prag 15,40, Italien 27,20¾, Belgien 72,21, Budapest 90,61½, Helsingfors 13,09, Sofia 3,75¼, Holland 208,52½, Oslo 138,50, Kopenhagen —,—, Stockholm 138,95, Spanien 83,75, Buenos Aires 2,19¼, Tokio 2,49¼, Rio de Janeiro —, Bukarest 3,13, Athen 6,72½, Berlin 123,75, Belgrad 9,12¾, Konstantinopel 2,61. Priv.-Disk. 4¾ %. Tägl. Geld 2,5 %.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 9. November Geld	Brief	In Reichsmark 8. November Geld	Brief
	Buenos-Aires 1 Pes.	1.768	1.772	1.768	1.772
—	Kanada . . 1 Dollar	4.191	4.199	4.191	4.199
5.48 %	Japan . . . . 1 Yen.	1.954	1.958	1.951	1.955
—	Kairo . . . 1 äg. Pfd.	20.857	20.897	20.857	20.897
—	Konstantin 1 trk. Pfd.	2.103	2.107	2.109	2.113
4.5 %	London 1 Pfd. Sterl.	20.337	20.377	20.337	20.377
5 %	Newyork . . 1 Dollar	4.1950	4.2030	4.1950	4.2030
—	RiodeJaneiro 1 Milr.	0.4995	0.5015	0.5005	0.5025
—	Uruguay 1 Goldpes.	4.266	4.274	4.266	4.274
4.5 %	Amsterdam . 100 Fl.	168.38	168.72	168.26	168.60
10 %	Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
4 %	Brüssel-Ant. 100 Frc.	58.29	58.41	58.275	58.395
6 %	Danzig . . 100 Guld.	81.35	81.51	81.34	81.50
6.5 %	Helsingfors 100 fi. M.	10.555	10.575	10.553	10 573
5.5 %	Italien . . . 100 Lira	21.965	22.005	21.955	21.995
7 %	Jugoslavien 100 Din.	7.370	7.384	7.370	7.384
5 %	Kopenhagen 100 Kr.	111.79	112.01	111.79	112.01
8 %	Lissabon . 100 Elsc.	18.88	18.92	18.88	18.92
5.5 %	Oslo-Christ. 100 Kr.	111.76	111.98	111.76	111.98
3.5 %	Paris . . . . 100 Frc.	16.365	16.425	16.38	16.42
5 %	Prag . . . . . 100 Kr.	12.435	12.455	12.432	12.452
3.5 %	Schweiz . . 100 Frc.	80.725	80.885	80.71	80.87
10 %	Sofia . . . 100 Leva	3.029	3.035	3.029	3.035
5 %	Spanien . . 100 Pes.	67.60	67.74	67.60	67.74
3.5 %	Stockholm . 100 Kr.	112.12	112.34	112.12	112.34
6.5 %	Wien . . . . . 100 Kr.	58.965	59.085	58.965	59.985
6 %	Budapest . . . Pengö	73.11	73.25	73.10	73.24
8 %	Warschau . . 100 Zł.	47.00	47.00	46.95	47.15

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zł., do. kl. Scheine 8,84 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,06 Zł., 100 Schweizer Franken 170,91 Zł., 100 franz. Franken 34,70 Zł., 100 deutsche Mark 211,43 Zł., 100 Danziger Gulden 172,25 Zł., tschech. Krone 26,31 Zł., österr. Schilling 124,83 Zł.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 9. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty fr. Station Posen.

Richtpreise:

Weizen	41.75—42.75	Roggenkleie . . .	26.00—27.00
Roggen	33.50—33.70	Felderbsen	47.00—50.00
Weizenmehl (65%) .	61.50—65.50	Viktoriaerbsen . .	65.00—70.00
Roggenmehl (65%) .	—.—	Folgererbsen . . .	59.00—64.00
Hafer . . . (70%) .	46.50	Fabrikkartoffeln 18%	5.70— 6.00
Roggenmehl . . .	33.00—34.00	Roggenstroh, gepr.	—.—
Braugerste	35.50—37.50	Heu, lose	—.—
Mahlgerste	33.50—34.50	über Notiz	—.—
Weizenkleie . . .	27.00—28.00	Heu, gepr., üb. Notiz	—.—

Gesamttendenz: schwach.

Der Bargeldmangel erschwert den Umsatz. Viktoriaerbsen in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Getreide. Warschau, 9. November. Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. franko Station Warschau; Marktpreise: Roggen 36,50—37, Weizen 47—47,50, Braugerste 36,50 bis 37, Grützgerste 35—35,50, Einheitshafer 36,50—37, Roggenkleie 27—28, Weizenkleie, mittlere Sorte 27—28, grobe 27—28, Weizenmehl 65proz. 74—76, Roggenmehl 70proz. 49—50. Umsätze mittel, Tendenz ruhig.

Getreide und Futtermittel. Kattowitz, 9. November. Inlands- und Exportweizen 45—46, Exportroggen 42—43, Inlandsroggen 38—40, Inlandshafer 37—38, Exporthafer 42—43, Inlandsgerste 40—41, Exportgerste 47—49; franko Verladestation: Leinkuchen 55—56, Sonnenblumenkuchen 49—50, Weizen- und Roggenkleie 31—32, Heu 28—29, Stroh 8—9. Tendenz: ruhig.

Berliner Produktenbericht vom 9. November. Getreide und Oelsaat für 1000 Kg., sonst für 100 Kg. in Goldmark. Weizen märk. 209—212, Oktober —, Dezbr. 226,75, März 235,00, Mai —. Roggen märk. 200—203, Dezember 218,00, März 228,50, Mai 233,00. Gerste: Braugerste 230—245, Futter- u. Industriegerste 202 bis 210. Hafer märk. 198—207. Mais loko Berlin 221—223. Weizenmehl 26,25—29,50. Roggenmehl 25,50—28,65. Weizenkleie 14,60 bis 14,80. Weizenkleiemelasse 15,00—15,25. Roggenkleie 14,60—14,80. Raps 340—350. Viktoriaerbsen 44,00—53. Rapskuchen 19,80—20,20. Leinkuchen 24,60—24,80. Trockenschnitzel 14,40—14,70. Soyaschrot 22,00—22,70. Kartoffelflocken 19,30—19,70.

Tendenz in Weizen fester, Roggen fester.

Berliner Butternotiz vom 8. Novbr. Im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde zu Last des Käufers. Butter: I. Qu. 1,89, II. Qu. 1,72, III. Qu. 1,56.

Berliner Eiernotiz vom 8. November. Ausländische Eier: große 13—15½, normale 12—14, kleine u. Schmutzeier 11—11½.

Materialienmarkt.

Berliner Metallbörse vom 9. Novbr. Preis für 100 Kilogr. in Gold-Mark. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 151,75, Remalted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit —,—. Originalhüttenaluminium (98/99 %) in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 190, do. in Walz- oder Drahtbarren (99%) 194, Reinnickel (98—99 %) 350. Antimon-Regulus 84—87. Feinsilber für 1 Kilogr. fein 79,25—80,75.

Edelmetalle. Berlin, 9. November. Silber 900 in Stäben 79,25—80,75 das Kg., Gold im freien Verkehr 2,80—2,82 das Gramm, Platin im freien Verkehr das Gramm 9,50—11 Mark.

Viehmarkt.

Posener Viehmarkt vom 9. Novbr. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission. Es wurden aufgetrieben: 27 Rinder (darunter 1 Ochsen, 5 Bullen, 21 Kühe u. Färsen), 450 Schweine, 175 Kälber, 66 Schafe, — Ziegen, — Ferkel, zusammen 718 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Berliner Viehmarkt vom 9. November. (Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 2038 Rinder (darunter 790 Ochsen, 299 Bullen, 949 Kühe und Färsen), 1600 Kälber, 4407 Schafe, — Ziegen, 8887 Schweine und — Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwerts (jüngere) 56—59, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtw. im Alter von 4 bis 7 Jahren 52—55, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—50, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38—42. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 54—56, b) vollfleischige jüngere höchsten Schlachtwertes 50—53, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 44—48, d) gering genährte 42—43. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 42—46, b) sonstige vollfleischige oder ausgem. 34—40, c) fleischige 25—30, d) gering genährte 18—20. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtw. 52—55, b) vollfleischige 46—49, c) fleisch. 38—42. Fresser: 35—45.

Kälber: a) Doppellender feinster Mast —,—, b) feinste Mastkälber 82—94, c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber 70—86, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 45—65.

Schafe: a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel: 1. Weidemast —,—, 2. Stallmast 70, b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe 60—66, c) fleischiges Schafvieh 43—48, d) gering genährtes Schafvieh 28—38.

Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew. 83—84, b) vollfl. von 240—300 Pfd. Lebendgew. 81—82, c) vollfleisch. von 200 bis 240 Pfd. Lebendgew. 78—80, d) vollfleischige von 160—290 Pfd. 75—78, e) 120—160 Pfd. Lebendgew. 70—74, f) vollfl. unter 120 Pfd. —,—, g) Sauen 70—74. — Ziegen: —,—.

Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und Schweinen glatt, bei Schafen ruhig.

Prager Fleischmarkt vom 8. November. In der Zentralschlachthalle notierte man je Kg in Tschechenkronen (1 Kc. = 0,26½ Zł.): polnische Säue 13—14,25, polnische Schweine (in Polen geschlachtet) 12,50—13,50.

Geflügelmarkt.

Berliner Geflügelnotiz vom 8. November. Geschlachtetes Geflügel. Hühner, hies. Suppen, ½ Kg. 1,00—1,05, IIa ½ Kg. 0,80 bis 0,90, Pouleis, ½ Kg. 1,25—1,30; Hähne, alte ½ Kg. 0,75—0,85; Tauben, junge, Stück 0,70—0,80, alte, Stück 0,60—0,65, Italiener — bis —, Gänse, junge, Ia, ½ Kg. 0,95—1,05, IIa, ½ Kg. 0,80 bis 0,85, Enten, Ia, ½ Kg. 1,20—1,30, IIa, ½ Kg. 0,90—1,00.

Wasserstandsnachrichten.

Bromberg, 10. November. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute bei Brahemünde + 2,32 Meter.

5. Blatt. Deutsche Rundschau. Nr. 260.
Bromberg, Sonntag den 11. November 1928.

Welt-Automobil-Schau in Berlin.

Seit 17 Jahren findet in der Zeit vom 1. bis 18. November zum ersten Male wieder in Berlin eine Internationale Automobilausstellung statt, die an Bedeutung sogar noch den Pariser Salon und die Londoner Auto-Ausstellung übertrifft. Denn die wichtigsten deutschen und internationalen Autofirmen sind in einer Vollzähligkeit vertreten, wie sie bisher noch nicht erreicht wurde. Es kann nicht geleugnet werden, daß das ausländische Automobil im deutschen Autohandel und -verkehr eine große Rolle spielt. Man kann nicht von einer ausgesprochen internationalen Beherrschung des deutschen Automobilmarktes sprechen, ebenso wenig aber auch von einer allein herrschenedn nationalen Automobilindustrie. Lange hat der Kampf zwischen den deutschen und ausländischen Automobilfirmen um die Vorherrschaft gedauert. Er ist so ausgegangen, daß beide selbständig nebeneinander bestehen. Damit wurde die Grundlage für eine internationale Automobil-Ausstellung geschaffen. Und nun stellen sie, die sich einst befehdet haben, friedlich nebeneinander ihre besten Erzeugnisse aus. Für die internationalen Firmen, die zur Zeit der nationalen deutschen Automobil-Ausstellungen stets gleichzeitig Sonder-Ausstellungen veranstaltet haben, bedeutet dies die an sich durchaus gerechtfertigte offizielle Anerkennung. Aber auch die deutschen Firmen können mit der Lösung zufrieden sein; denn gerade durch das Nebeneinander wird man am besten die Qualität und Leistungsfähigkeit der deutschen Automobilindustrie vergleichen und beurteilen können.

In vier starken Heften sind allein die einzelnen Firmen aufgeführt, die in die großen Rubriken: Personen- und Kraftwagen, Krafträder, Lastkraftwagen, Omnibusse eingeteilt, ihre Erzeugnisse ausstellen. Bei der gewaltigen Beteiligung — man muß bedenken, daß die neben den nationalen deutschen Automobil-Ausstellungen veranstalteten internationalen Ausstellungen einen großen Teil des Luna-Parkes in Anspruch nahmen — bietet die Ausstellung eine für Berlin noch nicht erlebte Fülle von Einzelheiten, daß es selbst nach mehrmaligem Besuch der Ausstellung kaum möglich ist, einen allgemeinen Überblick des Gebotenen zu gewinnen. Es versteht sich von selbst, daß die Ausstellungsfläche gegen früher ganz erheblich ausgedehnt werden mußte und daß alle Hallen voll besetzt sind. Aus der einen Halle des Reichsverbandes der Automobil-Industrie, die früher für Ausstellungszwecke genügte, ist inzwischen das große Messegelände am Kaiserdamm entstanden, das zu den Sehenswürdigkeiten des neuen Berlins gehört. Mit Genugtuung kann der Reichsverband feststellen, daß er trotz des vielfach gesteigerten, zur Verfügung stehenden Raumes bei seiner ersten großen internationalen Ausstellung — 1911 fand die letzte statt — die gesamten Anlagen benötigte.

Das größte Publikumsinteresse findet selbstverständlich die Schau der Personenkraftwagen. Hier sind, um nur einige Firmen zu nennen, von Deutschen vertreten: die Adlerwerke, Frankfurt a. M.; die Aga-Fahrzeugwerke, Berlin; Audiwerke, Zwickau; Daimler-Benz; Dixiwerke, Eisenach; Hanomag, Hansa-Lloyd, Bremen; Horchwerke A. G., Zwickau; Mannesmann-Automobilwerke, Mathis-Werke, Kehl; Maybach-Motorenbau, Nationale Automobilgesellschaft, Berlin; NSU, Neckarsulm; Opel; Brennaborwerke; Simson & Co., Suhl; Selve-Automobilwerke; Stoewer-Werke; Wanderer-Werke, Chemnitz; Zschopauer Motorenwerke, Zschopau. An außerdeutschen Firmen sind vertreten: Auburn Automobile Company, USA; Ceskomoravaska-Kolben-Danek A. G., Prag; Chrysler; Citroen A. G., Köln; Chandler-Cleveland Motors Corp.; Delage Automobile Paris; Dodge Brothers; Fiat-Automobil; F. N., Belgien; Ford-Motor-Cy; Graham-Paige Motors Corp.; General-Motors-Comp. Hudson-Essex-Motors-Comp.; Isotta Fraschini, Mailand; Lincoln Motor-Comp.; Lancia-Co.; Minerva Motors A. G., Antwerpen; Nash Motor Corp.; Oesterreichische Daimler-Motoren; Packard-Automobile; Renault, Billencourt; Steyr-Werke; Studebaker Automobil; Talbot-Automobiles; Wyllys Overland Co.

Aus dieser Liste kann man ersehen, daß alle Firmen von Klang und Namen vertreten sind. Unter den ausgestellten Modellen überwiegen die 6-Zylinder, denen aber durch den 8-Zylinder immer schärfere Konkurrenz gemacht wird. Die Preise bewegen sich zwischen 1850 und weit über 30 000 Mark, so daß also für jedermanns Geschmack und wohl auch für jedermanns Geldbeutel, soweit überhaupt eine Anschaffung eines Automobiles in Frage kommt, sich etwas findet. Allerdings ist zu bedenken, daß für die Haltung des Wagens nicht allein die Aufbringung des Kaufpreises, für den in den meisten Fällen günstigste Zahlungsbedingungen vorliegen, erforderlich ist, sondern daß sich die Haltung des Automobiles noch heute immer sehr teuer stellt und man bei nicht zu großen Wagen — selbstverständlich ohne Ausgaben für einen Chauffeur — mit mindestens 3000 Mark pro Jahr rechnen muß. Die gleiche Vollzähligkeit, die die Liste der Personenkraftwagen aufweist, zeigt auch die Liste der Aussteller von Kraftfahrrädern wie die der Firmen, die Lastkraftwagen und Omnibusse herstellen.

Glänzend ist auch die gesamte Zubehör-Industrie vertreten. Hier ist alles zu sehen, vom Fahrtrichtungsanzeiger, Signalhorn, Scheinwerfer, Sucher, Schluß- und Stopp-Lampe, Winker, Autokoffer und was es sonst noch an allgemeinen Zubehörteilen gibt, wie Schlösser, Motorradzubehör, Stoßdämpfer, Schneeketten, Bereifung, über Werkstoffe, Kugellager, einbaufertige Aggregate, Meß- und Registrierapparate, Werkzeuge für Fabrik- und Reparaturwerkstätten-Bedarf, Garageeinrichtungen und Zubehör, Ausrüstungs- und Konstruktionsteile für die Karosserie, elektrische Ausrüstungen bis zu Kraftstoffen, Ölen, Fetten, Lacken usw.

Man erwartet von der ersten internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin seit dem Kriege um so mehr einen großen Erfolg, weil im Vorjahr überhaupt keine repräsentative Schau stattfand und viele Käufer den Kauf eines Wagens bis zur Automobil-Ausstellung aufgeschoben haben, um sich hier noch einmal gründlichst zu informieren, bevor sie den — heute leider noch großen — Entschluß fassen.

Diebesgut?

Kunst und Politik auf der Berliner Sowjetauktion.

Ein neuer Zwischenfall, dessen außenpolitische Folgen kaum ausbleiben werden, bedroht wiederum die deutsch-russischen Beziehungen. Auf der großen Auktion russischer Museumsschätze in Berlin ließ das Kammergericht über 100 Kunstgegenstände beschlagnahmen, weil eine Reihe von Privatpersonen ihre Eigentumsrechte darauf geltend gemacht haben. Dieser Gerichtsbeschluß hat eine vor wenigen Tagen getroffene gerichtliche Entscheidung umgeworfen, der zufolge keiner der von der russischen Regierung in Deutschland zum Kauf angebotenen Gegenstände daraufhin nachgeprüft werden kann, wie er in den Besitz der heutigen souveränen Regierung Rußlands gelangte. Diese alte gerichtliche Entscheidung hat sich auf eine Reihe anderer Entscheidungen gestützt, die in Deutschland wie auch im Ausland im Laufe der letzten Jahre getroffen wurden und die die Handelsbeziehungen mit Rußland überhaupt erst ermöglichten. Durch die Beschlagnahme des russischen Staatsbesitzes in Berlin ist eine völlig neue Rechtslage geschaffen, und auch in dem Fall der Beschlagnahme wird die Angelegenheit nicht ohne weiteres aus der Welt geschafft sein. Es ist daher begreiflich, daß Moskau in hellster Aufregung über den Berliner Gerichtsbeschluß und die verfügte Beschlagnahme ist und daß es dort nicht an Beschuldigungen der deutschen Handlungsweise fehlt.

Die rechtliche Situation wird zweifellos in allernächster Zeit endgültig geklärt werden. Das Mißtrauen Sowjetrußlands gegen Deutschland wird aber nicht verschwinden. Dieses Mißtrauen ist nicht nur dadurch geweckt, daß die deutschen Gerichte versuchen wollten, festzustellen, wie die Sowjetregierung in den Besitz jener Kunstgegenstände gelangt ist, was in Rußland als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des russischen Staates betrachtet wird, sondern weil die ganze außenpolitische Situation der letzten Wochen den Angriff der deutschen Gerichte auf sowjetrussisches Eigentum in einem besonders verdächtigem Lichte erscheinen läßt. In Moskau wird der Vorfall mit der Kunstauktion nicht als zufällig betrachtet, sondern man reiht ihn in andere Ereignisse ein, die in der letzten Zeit die deutsch-russischen Beziehungen getrübt haben. Man glaubt hier einen bis zum Ende durchdachten Plan eines Angriffs auf den Rapallovertrag zu sehen. Man vermutet, daß nach dem Tode Brockdorff-Rantzaus Kräfte in Tätigkeit sind, die auf den Bruch Deutschlands mit Rußland hinarbeiten und die der verstorbene Botschafter in Schach halten konnte.

Man denke vor allen Dingen an die Aktion der deutschen Banken gegen Sowjetrußland, die ihren Ausdruck im Beitritt zum sowjetfeindlichen internationalen Gläubigerkomitee in London fand. Dort haben bekanntlich einige Vertreter maßgebender deutscher Banken sich mit den ausländischen Inhabern alter russischer Wertpapiere solidarisch erklärt und deutsche Ansprüche auf evtl. Entschädigung gestellt, was nach der Meinung Rußlands dem Sinn des Artikels 2 des Rapallovertrages widerspricht. (Im Rapallovertrag haben Deutschland und Rußland auf gegenseitige materielle Entschädigungsansprüche verzichtet, wobei allerdings Deutschland sich das Recht vorbehielt, seine Ansprüche in dem Augenblick geltend zu machen, wo Rußland den Forderungen irgend eines anderen Gläubigers aus der Zarenzeit stattgeben wird.) Die Sowjetpresse schrieb, der Beitritt der deutschen Banken sei das Ergebnis eines Drucks, der englischerseits ausgeübt wurde und dessen Triebkraft Sir Henry Deterding, der Ölkönig Europas, ein verbissener Feind Sowjetrußlands, ist. Man ging in Moskau so weit, zu vermuten, daß in manchen Kreisen Deutschlands ein deutliches Abrücken von Rußland vor sich gehe mit dem Ziele, bei den Reparationsverhandlungen mit den Westmächten manche Vorteile daraus ziehen zu können. Diese schwere Beschuldigung gegen Deutschland glaubt nunmehr Moskau durch die Beschlagnahme der russischen Kunstobjekte bestätigt zu wissen. Und wenn auch die Deutsche Regierung als solche mit diesen Vorgängen in keinem direkten Zusammenhang steht, und recht deutlich dies zurückweist, so wird in Moskau weiterhin und in immer deutlicherem Maße gegen die anti-russischen Tendenzen in Deutschland protestiert.

Diese Stimmung in Rußland drückt sich allerdings, insoweit von der einflußreichen Moskauer Presse die Rede ist, in recht bescheidenen Formen aus. Man vermeidet sorgfältig allzu scharfe Töne gegen die Deutsche Regierung. Es ist überall das Bestreben zu fühlen, die Beziehungen zu Deutschland durch keine Überreiztheiten zu stören. Aber man sieht trotzdem den deutsch-russischen politischen Himmel sich immer mehr bewölken. Ist es nur die Gewohnheit der Russen, die außenpolitische Lage stets durch schwarze Brillen zu betrachten, oder sind die Verdächtigungen Rußlands irgendwie sachlich begründet? Die Antwort auf diese Frage vermögen sich die Russen selbst nicht zu geben. Aber sie haben trotz ihrer vorläufigen Zurückhaltung keine Neigung, den Zwischenfall bei der Sowjetauktion in Berlin als rein lokale und private Angelegenheit zu betrachten.

Al. B.











Eröffnung der Volksbadeanstalt in Szwederowo.

Der Magistrat der Stadt Bydgoszcz, besorgt um die Gesundheit und den gesundheitlichen Zustand breiter Volksschichten, hat mit einem Kostenaufwand von 180 000 Złoty eine prächtige Volisbadeanstalt erbaut.

Die Badeanstalt besitzt zwei Abteilungen, gesondert für Männer und Frauen.

Die Abteilung für Frauen enthält 7 Duschen und 4 Wannenbäder.

In der Männerabteilung sind 11 Duschen und 2 Wannenbäder.

Um möglichst den breitesten Schichten die Wohltat eines guten Bades zukommen zu lassen, hat der Magistrat die allerniedrigsten Preise festgesetzt und zwar:

Badewanne mit Handtuch und Seife 50 Gr.
Dusche mit Handtuch und Seife . . 30 Gr.
Verleihen von Badehandtuch . . . 20 Gr.

Die Eröffnung der Badeanstalt findet am **15. d. Mts.** statt. Die Badeanstalt wird tagtäglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends im Betrieb sein mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 14886

Indem wir die Badeanstalt ihrer Bestimmung übergeben, hegen wir die Hoffnung, daß das verehrte Publikum dieselbe zahlreichst benutzen wird.

Außerdem bitten wir, daß jeder Bürger, der die Badeanstalt benutzt, für die Wahrung größter Reinlichkeit und Ordnung Sorge trägt und in dieser Richtung hin auch auf andere seinen Einfluß geltend macht.

Wir sind überzeugt, daß das verehrte Publikum die Nachricht von der Eröffnung der Badeanstalt mit größter Genugtuung als neuen Fortschritt auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheit aufnehmen wird.

Bydgoszcz, den 8. November 1928.

Magistrat,
Wydział Administracji Łaźni Ludowej.
(—) **Milchert**, radca miejski.

Nachruf.

Am 6. November starb unser langjähriges Mitglied der Besitzer Herr

Heinrich Franz

Sośnówka.

Ehre seinem Andenken! 14952

Der landwirtschaftliche Verein Podwitz-Lunu
Der Vorstand.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwies. Aufmerksamkeiten sei an dieser Stelle **herzl. Dank** gesagt.

Joh. Munz u. Frau Karoline gb. **Stimm.**

Międzylesie, i. November 1928. 14953

Hebamme erteilt Rat u. nimmt Bestellungen entgegen **Dworcowa 90.** 6618

2-3 Herr. könn. noch am **Unterricht im Polnisch.** teilnehm. Klein. Privatzirkel. Meld. u. L. 6516 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Es ist **überall** bekannt, daß Sie **Pelzwaren** in dem seit **35 Jahren** bestehenden ersten 11656

Pelzwaren-Haus von Max Zweiniger

Gdańska 1

ganz **streng reell** garantiert **konkurrenzlos billigst** einkaufen.

Riesengrosse Auswahl! Alle Reparaturen sachgemäss und preiswert!

Nur Gdańska 1! Keine Filiale! Nur Gdańska 1!

Statt Karten.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen **danken** wir auf diesem Wege Allen, besonders aber Herrn Pfarrer **Kuberski** für seine trostreichen Worte am Grabe. 14948

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Stenzel.

Dziemiany, im November 1928.

Am besten **D**amenstrümpfe, Damenwäsche **und A**m vorteilhaftesten im **M**odemagazin für Herrenartikel

und doch kauft man 14913



Hüte, Mützen, Schirme, Krawatten, Oberhemden, Pullover, Trikotagen, Socken

Bydgoszcz Mostowa 3

Gegen Krampfadern Venenentzündung Geschwollene Füße

ist das wirksamste Mittel ein

Gummistrumpf

von der Firma

Telefon 73 **Fr. Wilke** Gegr. 1836

Gdańska 159.

Leibbinden und Gummi-Bandagen werden jedem Zweck entsprechend angepaßt.

Stefan Nitka, Schneidermstr.

Nakło, Podgórna 70, am Markt.

Billigste Einkaufs-Quelle.



Aus eigener Fabrikation empfehle ich: die Abteilung für **Herren- und Damen-Konfektion, Anzüge** 1- u. 2-reihig der allerneuesten Mode, **Ulster,** letzte Fassons, **Gummimäntel, Damen-Mäntel, Knaben-Anzüge** aus dauerhaften Stoffen.

Arbeits-Garderoben.

Spezielle Abteilung erstklassiger Schneiderei. Garderoben für Herren und Damen und Kürschnerarbeiten in Pelzen. Größte Auswahl der allerbesten inländischen u. ausländischen Stoffe stets vorrätig auf Lager. Goldene und silberne Medaillen im Auslande erworben. 6692

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute, 5½ Uhr nachm., mein überaus innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

der Kaufmann

Adolph Gerson

im 62. Lebensjahre. 14955

In tiefem Schmerz:

Hedwig Gerson geb. Buß
Theodor
Julius } als Kinder
Bruno

Barcin, Berlin, Zoppot, den 8. November 1928.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 12. d. M., nachm. 3 Uhr, in Barcin vom Trauerhause aus statt.

Von jetzt ab habe

Telefon 120

Foto-Atelier

nur Gdańska 19

Inh.: **A. Rüdiger.** 14910

Kirchenzettel.

Sonntag, den 11. Nov. 28. (23. n. Trinitatis).

Landeskirchliche Gemeinschaft, Fischerstraße (Marcinkowskiego) Nr. 8 b. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 3½ Uhr: Jugendbundstunde. Nchm. 5 Uhr: Evangelisation, Pred. Gnauk. Mittwoch, abds. 7½ Uhr Lichtbilder-Vortrag.

Schröttersdorf. Vrm. 10 Uhr Gottesdienst durch Pfr. Eichstädt, Posen.

Es ist mir ein Bedürfnis, bei meiner Uebersiedlung nach Zoppot meinen werten Kunden und Freunden für das mir erwiesene Wohlwollen 14967

herzlich zu danken und Lebewohl zu wünschen!

Gleichzeitig gebe ich zur Kenntnis, daß den Verkauf meiner Ziegeleiprodukte Herr Giraud bei der Kredit- und Spar-Bank in Nowemiasto und mein Ziegeleimeister Kabalski besorgt.

Nowemiasto, den 9. 11. 1928

Carl Hirsch, Ziegeleibesitzer

Brautleute

Charakterbeurteilung 14939

Sprechstund. täglich im **Hotel „Rio“,** ul. Długa, 1. Etage, Zimmer Nr. 1.

Probebeurteilung a. Wunsch schriftlich.

J. Wostal

Graphologe.

Engländerin erteilt **Unterricht** 6550 **Chrobrego 18,** 1 Tr. r.

Erfolgr. Unterricht i. Franz., Engl., Deutsch (Gram., Konvrs., Handelskorresp.) erteil., frz. engl. u. deutsche Uebersetzungen fertigen an **T. u. A. Furbach,** (lgj. Aufenth. i. Engl. u. Frankr.). **Cieszkowsk.** (Moltkestr.) 11, l. l. 14817

Mittagstisch

3 **Gänge,** empfiehlt **Restaurant** 14286

Patzers Garten.

Täglich frische

Wiener Würstchen.

Eduard Reeck, Sniadeckich 17, Ecke Sienkiewicza. 14599

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten von Nah und Fern unsern herzlichen Dank.

Max Gutowski u. Frau

Borki, im November 1928. 6703

Habe die Zahnpraxis von Fräulein **D. Mosler** übernommen

Zahn-Arzt

M. Spielmann

Gdańska 147 Gdańska 147 14773

Anfertigung der **modernsten** zahntechnischen Arbeiten im eigenen Laboratorium.

Malschule

von Prof. Konitzer

Winter-Kursus vom 15. November d. Js. bis 15. April 1929. Anmeldg. **Gdańska 43,** I.

Puppen-Klinik

6058

Glatz

13 Gdańska 13

Resursa Kupiecka

(früher Concordia)

Ab heute neues Programm.

14928

Informationen auf alle Plätze 6362

Auskunftei Bydgoszcz, Jagiellońska 14. Telef. 1259.

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten, anläßlich unserer Silberhochzeit, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, ganz besonders der Freiw. Feuerwehr 6701

herzlichen Dank.

Emil Schröder
und ***Frau Selma*** *geb.* ***Seidler.***

Osie, im November 1928.

Bydgoszcz, Tel. 18–01

Dr. v. Behrens

bearbeitet allerlei Verträge, Testamente, Erbsch. Auflassungen, Hypothekenlöschung., Gerichts- u. Steuerangelegenheiten.

Promenada nr. 3, beim Schlachthaus.

Fotografien zu staunend billigen Preisen 14466

Passbilder sofort mitzunehmen

nur Gdańska 19.

Inh. A. Rüdiger. **Tel. 120.**

Telefon 150 und 830

⚒ Beste Oberschles. ⚒ Steinkohlen • Hüttenkoks Briketts

⚒ Schlaak i Dąbrowski ⚒

Sp. z. o. p.

Bydgoszcz, ulica Bernardyńska 5.

Telefon 150 und 830. 12601

Deutsche Bühne

Bydgoszcz T. z.

Sonntag, 11. Nov. 1928 abends 8 Uhr

zur Feier des achtjährigen Bestehens d. Deutschen Bühne und zur Feier der Wiederkehr von Schillers Geburtstag als 770. Aufführung s. Gründung der Bühne

Die Karlsschüler

Schauspiel in 5 Akten von **Heinrich Laube.**

Freier Kartenverkauf Sonnabend in Johne's Buchhandlg., Sonntag von 11 bis 1 u. ab 7 Uhr an der Theaterkasse.

Mittwoch, 14. Nov. 1928 abends 8 Uhr

zu ermäßigten Preisen

Frühlingsmädel

Operette in 3 Akten von Rudolf Eger Musik v. Franz Lehár.

Eintrittskarten in Johne's Buchhdlg. Mittwoch 11–1 Uhr u. ab 7 Uhr an der Theaterkasse.

14719 **Die Leitung.**

Danksagung.

Wir Endesunterzeichneten Alexsandra und Georg Drążkiewicz **danken** der Versicherungs-Gesellschaft **„Europa“,** Act.-Ges. in Warszawa, Abteilung Pommerellen in Bydgoszcz für die unmittelbare Auszahlung der Versicherungssumme in Höhe von

amerikan. $ 500.- (fünfhundert amerikan. Dollar)

auf welchen Betrag unsere verstorbene Mutter Helene Drążkiewicz lt. Police Nr. 8692 versichert war.

Die Auszahlung des Kapitals ist sofort nach Erledigung der Formalitäten, die zur Durchführung der Liquidation erforderlich waren, erfolgt. 14875

(–) Alexsandra und (–) Georg Drążkiewicz.

„Welt-Detektiv“

Auskunftei, Detektei PREISS, Berlin W. 61, Kleiststraße 36

(Hochbahnhof Nollendorfplatz).

Seit über 20 Jahren das bedeutendste deutsche Detektiv-Institut der großen Erfolge! Tausende ehrende Anerkennungen u. a. von Behörden, Richtern, Anwälten, Beamten, Kaufleuten usw. beweisen größte Zuverlässigkeit, **Vertrauenswürdigkeit** und einwandfreie Geschäftsführung. **Ermittelungen, Beobachtungen** in jeder privaten, geschäftlichen Angelegenheit, in **Zivil-** und **Strafsachen** überall. 13478

Auskünfte

über Vorleben, Werdegang, Ruf, **Tätigkeit, Einkommen, Gesundheit** usw. für alle in- und ausländischen — überseeischen — Plätze.

Schneidermeister übernimmt die Anfertigung **neuer** sowie **Wenden alter Sachen,** führt auch **Flickarbeit** gut und billig aus **W. Heise, Bydgoszcz,** ulica Dworcowa 22/23. Gegründet 1904. 6661

„Harmagedon u. der ferne Osten“

ist der Gegenstand, welcher **Sonntag abend 7.30 Uhr** von Evangelist **W. Czembor** aus Kraków behandelt wird. Saal: **ul. Sienkiewicza 68,** 1 Treppe. Eintritt frei. 6651

Perf. Schneiderin empfiehlt sich von sof. in u. außer dem Hause. Gute Arb., mäß. Preise Auch nach außerhalb. **Sniadeckich 8a** 1 Tr. r.

Schirmreparaturen werd. schnell u. sauber ausgeführt. Auch kaufe nicht reparaturfähige **Schirme** (Stöcke). 6270 **Haagen,** Schirmmach., Sniadeckich 47 2 Trepp.

Drahtseile, Hanfseile, Teer und Weißstrick liefert 14808

B. Muszyński, Seilfabrik, Lubawa

Achtung!

Restaurant **Hotel „Rios“**

Bydgoszcz, **Długa Nr. 53,** verabfolgt

Frühstück . . . . . . zu **0,60 zł**
Mittag (3 Gänge) . . . **1,00 „**
Abendbrot (2 Gänge) . **1,00 „**

Ausgewählte Küche. — Gutgepflegte Getränke. — Mäßige Preise.

Täglich KONZERT. 14445

Hebamme nimmt Bestellung. entgeg. u. erteilt Ratschläge in allen Fällen. 6536 **Danek,** Gdańska 90.

Junges Mädch., Handwererkt., 21 J., **sucht gleichaltriges Mädchen**

als Freundin.

Off. u. R. 6665 a. d. G. d. Z.

Chicke und gutsitzende **Damen-Toiletten** werden zu solid. Preis. gefertigt. 6391

Jagiellońska 44, I.

Marysieńka Anf. 6[45] und 8[45] Sonntags 3[30]

Am Sonntag 14911 **Première** des großart. Dramas u. d. T.

Die Beichte der ehrlichen Frau

In der Hauptrolle **Pola Negri**

Heute (Sonnabend) z. letzten Male der Film polnischer Produktion **Die Sklavin d. Liebe**

d. Stargard (Starogard), 9. November. Eine männliche Leiche funden am 8. d. M. Fischer in ihren Netzen im Schwarzwalder See. Da die Leiche schon längere Zeit im Wasser gelegen hatte, konnte sie weder identifiziert, noch die Todesursache festgestellt werden. Der Ertrunkene hatte einen Rucksack bei sich, der mit Ziegelsteinen gefüllt war. — Der heutige Freitag-Wochenmarkt war trotz des andauernden Regens außerordentlich gut besucht und auch beschickt. Für das Pfund Butter zahlte man 3—3,20, für die Mandel Eier 4,00. Fische waren in ungekannten Mengen vorhanden bei folgenden Preisen: Hechte 1,30—1,40, Schleie 1,30, Barsche 1—1,10, Flundern 0,70, Plötze 0,60 und Weißfische 0,50 pro Pfund. An Geflügel waren erhältlich: Gänse zu 1,20—1,50, Enten 1,50 pro Pfund, Suppenhühner 5,00, junge Hühnchen 3,50 pro Stück. Für Gemüse zahlte man: Blumenkohl 0,20—0,60, Rotkohl 0,15, Weißkohl 0,08, Wrucken 0,10, Suppengrün 0,10, Mohrrüben 0,10, Pilze 0,20—0,40, Äpfel 0,40—0,50 und Birnen 0,40—0,50 und Kartoffeln 4,00 bis 4,40 für den Zentner.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* Warschau (Warszawa), 9. November. Verurteilung eines Richters. Der Oberste Gerichtshof in Warschau verhandelte gegen den Richter Andruszkiewicz aus Brest am Bug, der angeklagt war, Mißbräuche von Gerichtsbeamten geduldet zu haben. Das Berufungsgericht, das gegen ihn in erster Instanz verhandelte, hatte auf Freispruch erkannt. Der Oberste Gerichtshof hingegen hob dieses Urteil auf und verurteilte Andruszkiewicz zu drei Monaten Haft. Damit geht er zugleich seiner Richterwürde verlustig.

* Warschau (Warszawa), 9. November. Einer, der zu seiner eigenen Beerdigung erschien. Vor einiger Zeit wurde in einem jüdischen Krankenhaus in Warschau ein schwerkranker Mann eingeliefert, dessen Personalausweis auf den Namen Chaskiel Roter lautete. Er wurde einigemal operiert und starb schließlich. Die Krankenhausverwaltung benachrichtigte die Familienangehörigen vom Ableben Roters. Nachdem diese erschienen waren, sollte die Beerdigung stattfinden. Da geschah etwas ganz Merkwürdiges: es erschien, zum Schrecken der Trauernden, Chaskiel Roter, der völlig gesund und wohl aussah, und erklärte, er sei zu seiner eigenen Beerdigung gekommen. Wie es sich später herausstellte, war der Verstorbene in Wirklichkeit ein Abram Mangarten aus Logow, Kreis Opatow. Als er nach dem Krankenhaus übergeführt wurde, versahen ihn seine Familienangehörigen mit einem falschen Personalausweis, um die Kurkosten zu ersparen. Hätte sich Chaskiel Roter nicht rechtzeitig eingestellt, so wäre dieser Mißbrauch wohl kaum ans Tageslicht gekommen. Der Angelegenheit nahm sich die Polizei an. Der anfänglich beschlagnahmte Leichnam Mangartens wurde zum Zwecke der Beerdigung freigegeben.

Freie Stadt Danzig.

* **Ein leichtsinniger Chauffeur vor Gericht.** In der Nacht zum 19. September ereignete sich am Broschkischen Weg in der Nähe der Waggonfabrik ein schwerer Autounfall, bei dem der 18jährige Fleischerlehrling Rudolf Sprengler aus Heubude ums Leben kam, während sein älterer Bruder Johannes und der Schüler Gerhard Roßform leicht verletzt wurden. Der Unfall war darauf zurückzuführen, daß der Chauffeur Kurt Baranski in seiner Trunkenheit gegen einen Straßenbahnmast gefahren war. Nunmehr hatte sich der leichtsinnige Kraftwagenführer wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung vor Gericht zu verantworten. In der Verhandlung versuchte der Angeklagte, den Unfall auf einen Fehler an der Steuerung des Wagens zurückzuführen. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß B. am Abend vor der Unglücksfahrt auf einer Geburtstagsfeier allzu reichlich dem Alkohol zugesprochen hatte, so daß er seiner Sinne nicht mehr völlig Herr war. Er fuhr durch die Straßen und sang: „Kauf dir ein Auto und fahr gegen den Baum, dann ist das Leben ein Traum!“ Der Staatsanwalt beantragte im Hinblick auf die vielen Automobilunfälle und die traurigen Folgen dieser Fahrt eine Gefängnisstraße von zwei Jahren. Das Gericht verurteilte Baranski zu neun Monaten Gefängnis. ÷

Aus den deutschen Nachbargebieten.

* **Stettin**, 8. Novbr. Eine furchtbare Bluttat hat sich in der Nacht zum Mittwoch im Hause Bachstraße 9 in Züllchow abgespielt. Bewohner des Hauses, die durch ein Röcheln aufmerksam wurden, drangen in die Wohnung der Eheleute Krohn ein, wo sich ihnen ein furchtbarer Anblick bot. Neben dem Tisch lag in einer Blutlache der Ingenieur Fahl, dem beide Halsschlagadern durchschnitten waren. In der Schlafzimmertür lag Frau Krohn, der ebenfalls die Halsschlagader geöffnet war. Daneben lag der Ehemann Krohn mit einer schweren Schußwunde in der rechten Schläfe. Außerdem wiesen die beiden ersten noch Verletzungen auf, die durch Beilhiebe verursacht worden waren. Der Ehemann Krohn gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Die sofort benachrichtigte Mordkommission begab sich zum Tatort und stellte fest, daß sich die Tat etwa um 2 Uhr nachts zugetragen hat. Sie ist von dem Ehemann Krohn längere Zeit vorbereitet gewesen. Er hatte den Liebhaber seiner Frau, den Ingenieur Fahl, zu einem Trinkgelage eingeladen und war dann über die Schwerbezechten hergefallen.

Bücherschau.

Waldemar Bonsels: „Mario und die Tiere“. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin und Leipzig 1928.

Das Buch hätte auch heißen können: „Mario und der Wald“; denn in ihm wird der Wald genau so lebendig wie das liebe Getier. Mario, der Knabe, flüchtet sich dorthinein, bevor man seine tote Mutter, den ersten und letzten Menschen, den er in der anderen Welt hatte, zu Grabe trug. Im großen Wald findet er Dommelfeis Hütte und damit eine wundersame Geborgenheit. Dommelfei ist ein verrunzeltes Kräuterweiblein, das seine herbe und wissende Liebe an Mario verschwendet und ihm die Märchen des deutschen Waldes auftut. Und aus dem Walde treten die Tiere an Mario heran: die kleinen Vögel, die Dommelfei auf den Leim gehen, die Forelle, die er im Bach fängt, das sterbende Reh und der Rabe Trik, der mit großer Weisheit die Waldhütte bewacht. Im Walde wird Sti, der kleine Frischling, mit der Schlinge gefangen und ebenso wie Zinner, das Füchslein, zu Dommelfei gebracht. Balthasar, der Igel, kriecht selbst heran. Er ist eigentlich eine Frau, der stachlichte Freund, und stellt sich bald mit einem hoffnungsvollen Nachwuchs vor. Im Walde gibt es auch unheimliche Gesellen: den Marder, die Schlange und endlich den Förster, der den Waldbuben gerade abfaßt, als er den Fuchs aus dem Eisen befreien will. Er sperrt ihn ein, der grüne Mann, aber im Dunkel der Nacht wittert der kleine Waldmensch einen Durchschlupf, besänftigt den Hund, daß er nicht anschlägt und ist bald wieder bei seiner geliebten Dommelfei. Am Ende trifft Mario, den der Waldsee ans andere Ufer trägt, und den die höchsten Baumwipfel ganz nahe dem Himmel bringen, die junge Schloßherrin. Sie hat ihren Mann im Felde verloren, und auch ihr Büblein hergeben müssen und kommt nun mit der scheuen, lieben Bitte, Mario möchte durch das hohe alte Tor zu ihr ins Schloß kommen. Den Wald und die alte Dommelfei soll er nicht verlieren; aber hinter dem allen gäbe es etwas Neues, was der werdende Mann erobern müsse: die Welt. Wer Bonsels liebt, diesen großen Märchendichter der neuen Zeit, wird mit aufrichtigem Entzücken dieses ganz unwirkliche und darum doppelt beseelte Leben des Knaben Mario genießen. Es wird ihm sein, als badete er die weltmüden Glieder in einem frischen Waldquell und ginge ein in den majestätischen Dom des Waldes, in dem das Ferne nah und das Unwirkliche zum Erleben wird. „So ist es denn gut“, sagt Dommelfei zu der Schloßherrin, als sie Mario aus der Waldhütte abholt, „nimm ihn hin, den Lieben, mein Töchterchen. Will er aber in den Wald zurück, so vergiß nicht, daß eines Menschen Seele nicht im Schein und Glanz der Welt blühen kann, sondern nur, wo Gott ihr lächelt.“

Unsere geehrten Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau“ beziehen zu wollen.



Konfektion für Damen und Herren

Konfektion für Mädchen und Knaben

Seidenstoffe

Wollstoffe für Damen und Herren

Baumwollstoffe, Tischwäsche

Schuhe, Galoschen

Galanterie, Handarbeiten, Ullstein-Schnittmuster

Herren-Artikel, Stöcke, Regenschirme

Strümpfe, Handschuhe, Damenwäsche

Trikotagen in Wolle und Baumwolle

Hüte für Damen und Herren

Berufs-Konfektion

Teppiche, Gardinen, Bett- und Tisch-Decken

Linoleum, Läufer

Bett-Wäsche

Spielwaren

Die Abteilungen sind reich aufgefüllt.
Geschmackvolle Waren.
Große Auswahl.
Niedrige Preise. 14885

Anläßlich der Eröffnung der **Spielwarenabteilung** im **III. Stock** werden von Montag ab **Luft-Ballons** verteilt werden.

Für unsere **lieben Kleinen** haben wir eine große Menge Ueberraschungen vorbereitet, wie:

Karussell, Rutschbahn, Pferde, lebende Eichhörnchen, Aeffchen u. Papageien

---



Infolge vorgerückter Saison offeriere ich:

10 Stück fabrikneue

„Chevrolet"-Touring

5-sitzige offene Modelle

in Standardausführung

mit 5-facher Bereifung, Benzinuhr, Scheibenwischer, Rückspiegel, Kilometerzähler mit Geschwindigkeitsmesser, elektr. Signalinstrument und Ballhupe, sowie kompl. Werkzeugbesteck

Ausnahmepreis zł 9950,—

in Luxusausführung

wie oben, jedoch mit echter Rindlederpolsterung, vernickelten Stoßstangen vorn und hinten, Kristallseitenscheiben, Thermoboug, Kofferbrücke, Fußrasten, sowie automatischer Scheibenwischer

Ausnahmepreis zł 11 250,—

Die Preise verstehen sich inkl. Zoll loco Bydgoszcz.
Uebliche einjährige Fabrikgarantie.
Zahlungserleichterung bis zu 12 Monaten.
Die ermäßigten Preise haben nur für vorstehende beschränkte Wagenzahl Geltung

E. Stadie-Automobile

Bydgoszcz, Gdańska 160, Telefon 16-02.

14896

ANZEIGEN

IN DER

DEUTSCHEN RUNDSCHAU

HABEN DEN BESTEN

ERFOLG

Photographische Kunstanstalt
Th. Joop
Inh.: Nawrotzki & Wehram
Bydgoszcz, Gdańska 16/17
gegenüber der Paulskirche
Weihnachts-Aufträge
bitte rechtzeitig aufzugeben
Aufnahmen jeder Art
Vergrößerungen — Pastelle.

14896

Ich erlaube mir hiermit den Herren Zahnärzten und Dentisten bekannt zu geben, daß ich mit dem 12. d. Mts. mein

Dental-Depot

von der **ul. Długa 42** nach der
ul. Gdańska 19, I, links
verlegt habe und bitte um weitere gütige Unterstützung 6683

W. Zakulski.

Achtung Herr Tischlermeister!

Sie decken **am günstigsten** Ihren Bedarf an Möbel-, Sarg- und Baubeschlägen, sowie Leim, Schellack, Beizen, Matratzen, Marmor, Stühlen usw. **nur** in dem

Spezialhaus für Tischlerei- und Sargbedarfs-Artikel

S. Szulc, Bydgoszcz,
Dworcowa 63. Tel. 840 und 1901. 10993
Größtes und ältestes Unternehmen dieser Branche in Großpolen.

Lehrer erteilt Polnisch
Poznańska 22, ptr. r. 6583



Weihnachtsbäume

in jeder Menge u. bester Qualität gibt ab 14951

Herrschaft Liszkowo, pow. Wyrzysk
stacja Witosław.



BUCHDRUCKEREI BALLHAUSEN

fertigt sämtl. Drucksachen für Handel u. Industrie sauber und billigst an

Jezuicka 14 14452 **Telefon 684**

Sämtl. Damen- und Herrenpelze werd. zu billig. Preisen fachmänn. angefertigt **Dworcowa 12, I lks.** 6696

Gummischuhe w. sachgem. besohlt u. repar. **L. Radetzki, Gimnazjalna 2, a. Pl. Wolności.** 6672

Kompl. Dampfdreschsatz

per sofort auf Lohndrusch in Umgegend von Grudziądz zu vergeben. Offerten unter L. 14916 an die Geschäftsstelle **Kriedte, Grudziądz.**

Puppen-Klinik
Repariere Puppen und Haarschmuck Gdańska 40

Wasch- und Plättanstalt wäscht sauber u. billig **sämtliche Wäsche**
6414 Cieszkowskiego 6.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 10. November.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet zeitweise Bewölkung mit Regenschauern an.

Die Kirche.

Die Geschichte zeigt, daß alle Religionen gemeinschaftsbildend sind. Wo immer Religion auftritt, bleibt sie nicht Sache eines einzelnen Menschen, sondern führt zu Zusammenschlüssen gleichdenkender in der gleichen religiösen Empfindung und Erfahrung stehender Menschen. Jede menschliche Gemeinschaft aber braucht zu ihrem Bestande gewisse Formen. So entstehen Kirchen als Form religiösen Gemeinschaftslebens. Man sollte meinen, gerade Religion sei so etwas Individuelles, Persönliches, daß sie nur der Einzelne und jeder Einzelne in seiner besonderen Fassung erleben und verwirklichen könne. Und doch ist ihr Sinn und ihr Wesen nicht umschrieben mit der Formel „Gott und die Seele“. Denn in dem Augenblick, in welchem der Mensch in Beziehung zu Gott tritt ... und das ist die Religion ihrem Wesen nach ... hat er es mit einem Gott zu tun, der ein Gott der Gesamtheit ist. Es gibt keinen Spezialgott für jeden Einzelnen, es ist nur ein Gott für alle. In dem universalen Charakter Gottes aber ist es begründet, daß der religiöse Mensch über Gott hinweg oder in Gott die unwillkürliche Beziehung zu anderen Menschen gewinnt, oder neutestamentlich gesprochen: in dem Augenblick, wo der Mensch zu Gott in ein Kindschaftsverhältnis tritt, bildet sich unwillkürlich ein Bruder- und Schwesterverhältnis zu den anderen, die auch Gotteskindschaft gewonnen haben. So wird das religiöse Gut zu einem Gemeingut eines bestimmten Kreises von Menschen und es entstehen religiöse Gemeinschaftsformen, Kirchen. Jedes religiöse Leben, das sich auf Vereinzelung beschränkt und sich von der Gemeinde löst, steht darum in Gefahr zu verflachen oder zu verkümmern. „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen“, mahnt der Apostel. Gerade wir Menschen hier und heute brauchen mehr als je den Zusammenschluß in und mit der Kirche. D. Blau-Posen.

Martini.

Neun Schutzherrnpatente nennt der heilige Martin sein eigen, der unter Julian dem Abtrünnigen im römischen Heere Reiterdienste tat und der, nachdem die Gänse seinen Aufenthalt im Gänsestall verraten hatten, wider seinen Willen zum Bischof von Tours ernannt wurde. Der Reiter, Freigebigen, Hirten, Winzer, Landleute, Fischer und Tiere Schutzpatron wurde Martinus wegen seines frommen Lebens, in dem Milde, Demut, Uneigennützigkeit, Menschen- und Tierliebe miteinander wetteiferten. Sein Verhältnis zur Gans liegt in der Legende begründet, die in alter Form lautet: „Nun dieweil das Gickgacklied diesen heiligen Mann verriet, dafür tut am Martinstag man den Gänsen diese Plag, daß ein strenges Todesrecht gehn muß über ihr Geschlecht.“ Die Trinker, deren Schutzpatron St. Martin ebenfalls ist, legen ihrer Verehrung das Motiv zugrunde, daß einst Kaiser Maximus es sich zur höchsten Ehre anrechnete, bei einem Gastmahl den Becher, durch dessen Überreichung der Kaiser sonst seine Gäste ehrte, vom Bischof Martin überreicht zu bekommen. Der Volksglauben schreibt dem heiligen Martin die Kunst zu, Wasser in Wein verwandeln zu können, und noch heute stellt man vielerorts am Martinstag (11. November) Wasserkrüge auf, und die Kinder singen: „Marteine, Marteine, — mach' das Wasser zu Weine!“ Findet sich dann eine im Stillen wirkende Spenderhand, die das Wasser aus den Gefäßen entfernt und Krüge und Flaschen mit Wein füllt, dann versteift und steigert sich der Glaube an das Martinswunder. Der Martinstag wird als Martinsfest oft zur Martinswoche ausgedehnt. Martinsschmaus, Martinswein, Martinsgans, Martinshörnchen, — in diesen Zeichen begehen die „Martinsbrüder“, eine Gilde, deren Mitglieder den heiligen Martin, der eigentlich sein Leben der Askese geweiht hatte, zum Patron des üppigen Lebens stempeln, die Martinswoche. Aus den Gebräuchen dieser Martinsfeste leuchten die Symbole der germanischen Erntedankfeste, die im Herbste stets zu Ehren Wodans und der Freya stattfanden. Dabei war das bevorzugte Opfertier die Gans, die schon im alten Ägypten (Iris-Vogel), im alten Griechenland (Persephone-Vogel) und im alten Rom (Juno-Vogel) verehrt wurde. Das festliche Opfergebäck beim germanischen Herbstdankfest bestand in einer Nachbildung des Stierhornes, das als Trinkhorn auch verwendet wurde; die Martinshörnchen haben die Form des heidnischen Opfergebäcks beibehalten. Alte und auch neue Bauernkalender schließen das landwirtschaftliche Jahr mit dem St. Martinstage ab. Viele Bauernregeln sind mit dem 11. November verknüpft. „St. Martin — macht Feuer im Kamin!“, „Hat die Martinsgans Brustknochen weiß, folgt bald Kälte, Schnee und Eis!“, „Wenn um Martini Nebel sind, so wird der Winter ganz gelind!“ Martinis Freigebigkeit dient dem Volksbrauch als Ursache der Martinsumzüge, die als Vorläufer des Nikolaus- und Weihnachtsfestes anzusehen sind und bei denen der „Pelzmärtel“ oder „Schimmelmärten“ die Hauptrolle spielt. Am Martinstage werden vielerorts auch „Martinsfeuer“ angezündet, zur Erinnerung daran, daß Martinus, der einem Bettler vor dem Tore von Amiens seinen halben, mit dem Schwert geteilten Mantel schenkte, selbst frieren und durch das Feuer erwärmt werden mußte.

§ **Die wenigsten Ehen werden in der Posener Wojewodschaft geschlossen.** Wissenschaftliche Forschungen der letzten Jahre über den Bevölkerungszuwachs in Polen haben ergeben, daß die Zahl der Bevölkerung Polens durch Geburten jährlich um etwa eine Million zunimmt. In den Jahren 1923 und 1925 ist diese Ziffer sogar um einiges überschritten worden. Die meisten Geburten wurden in den östlichen Randgebieten registriert, die geringsten — in den Westgebieten. In den Ostgebieten beträgt der jährliche Bevölkerungszuwachs 2½ Prozent. Dagegen sterben in Polen 500 000 Menschen jährlich, am meisten in den südlichen Wojewodschaften (20 auf 1000), am wenigsten in den Westgebieten (14 auf 1000). Ehen werden in Polen etwa 250 000 jährlich geschlossen, wobei bemerkt werden muß, daß in der Posener Wojewodschaft die wenigsten Ehen geschlossen werden, die meisten — in den südlichen Wojewodschaften.

§ **Der heutige Wochenmarkt** zeigte ein sehr lebhaftes Bild. Angebot und Nachfrage waren sehr stark. Für Butter forderte man zwischen 10 und 11 Uhr 3,40—3,60, Eier 4, Weißkäse 0,50—0,60, Tilsiterkäse 2—2,50. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Blumenkohl 0,60—1, Weißkohl 0,15, Rotkohl 0,20, Mohrrüben 0,15, rote Rüben 0,10, Wrucken 0,10, Rosenkohl 0,60—0,70, Äpfel 0,25—0,60, Birnen 0,30 bis 0,50, Zwiebeln 0,20, Tomaten 0,40, Pilze 0,40—0,80. Kartoffeln kosteten 5—6 pro Zentner. Die Geflügelpreise waren wie folgt: Hühner 3—7, Enten 6—8, Gänse 8—14, Tauben 1—1,10. Auf dem Fleischmarkt zahlte man: Speck 1,70, Schweinefleisch 1,40—1,80, Rindfleisch 1,20—1,70, Kalbfleisch 1,40—1,50, Hammelfleisch 1,30. Die Fischpreise waren wie folgt: Hechte 1,30—2, Plötze 0,50, Bressen 1,30—1,80, Barse 0,80, Karauschen 0,70.

§ **Hundesperre.** Laut Verfügung des Wojewoden von Posen wurde vom 2. November d. J. ab über die ganze Wojewodschaft Posen die Hundesperre verhängt.

§ **Autounfall.** Gestern gegen 12 Uhr abends fuhr das Lastauto des Fleischers Łyskawa, als es wenden wollte, an der Ecke Berliner- und Hippelstraße auf eine Straßenlaterne, die umgeworfen und zertrümmert wurde.

§ **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde zwischen 11 und 12 Uhr mittags in die Wohnung der Frau Eleonore Niemczyk, Triftstraße 9, mit Hilfe von Nachschlüsseln verübt. Den Dieben fielen in die Hände: Leib- und Tischwäsche, teilweise mit „M. L.“ gezeichnet, ein Trauring mit dem Monogramm „E. B.“ und dem Datum 6. 8. 21 sowie eine silberne Damenuhr. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt 350 Złoty.

§ **Bestohlen** wurde im Wartesaal vierter Klasse des hiesigen Bahnhofs ein Bewohner des Hauses Kujawierstraße 1, dem man 60 Złoty in bar und einen Koffer mit Inhalt im Gesamtwert von 150 Złoty entwendete.

§ **Verschiedene Einbruchsmethoden** sind jetzt an der Tagesordnung. Schau- und andere Fenster werden eingedrückt, Schlösser ausgeschnitten, gesprengt, mit Dietrichen geöffnet. Eine etwas ungewöhnliche Art gebrauchten Einbrecher, die kürzlich in eine Wohnung des Hauses Posenerstraße 4 eindrangen. Sie hoben die Tür aus und gelangten so in das Innere der Wohnung, wo sie einen Anzug und ein Paar Lackschuhe entwendeten.

§ **Diebische Dienstmädchen.** Das Dienstmädchen der Familie Buben, Viktoriastraße 19, stahl ihren Brotgebern Wäsche und Garderobe im Werte von 200 Złoty und 50 Złoty in bar. Das Mädchen ist flüchtig. — Die Frau Maria Kujawy, Fordonerstraße 27a, nahm kürzlich die aus dem Frauengefängnis in Fordon entlassene 39jährige Emma Jahnke als Dienstmädchen an. Die angenommene Person ist mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, hat sich aber durch ihre Strafen keineswegs gebessert. So stahl sie der Frau K. verschiedene Gegenstände im Werte von 400 Złoty und suchte damit das Weite.

§ **Festgenommen** wurden im Laufe des gestrigen Tages ein Dieb, ein Hehler, ein Deserteur, eine Person wegen Herumtreibens und eine wegen Trunkenheit und Lärmens.

Vereine, Veranstaltungen &c.

D. G. f. K. u. W. Die Kammer-Oper gastiert zurzeit in Polen. In Oberschlesien mußte die entzückende Mozart-Oper „Die Entführung aus dem Serail“ fünfzehn Mal vor völlig ausverkauften Häusern wiederholt werden. Eintrittskarten zu dem einzigen Gastspiel in Bromberg (am 15. November in der Deutschen Bühne) nur in der Buchhandlung E. Hecht Nachfolger, Gdańska 19. (14960

Öffentlicher Vorleseabend. Die „Deutsche Bücherei“ in Bromberg will auch in diesem Winterhalbjahr öffentliche Vorleseabende veranstalten. **Am Montag, d. 12. Nov.**, 8 Uhr abends, wird Willi Damaschke in den Räumen der Bücherei (Zivilkasino, 1 Tr.), über den vor kurzem heimgegangenen großen Dichter Heinrich Federer sprechen und aus seinen Werken vorlesen. **Alle Freunde d. deutsch. Buches sind herzlich eingeladen.** Eintr. frei. (14963

Freundinnen-Verein. Mitgliederzusammenkunft Montag, den 12. November, 4 Uhr, im Zivilkasino. (6697

Deutsche Bühne. Die Kulturfilmstelle bringt als nächste Veranstaltung am Sonnabend, dem 17. Nov., abends 8½ Uhr, und Sonntag nachm 4½ Uhr „Herr Tartüff“, ein Filmspiel nach Molière. Einleitend spricht Studienrat Hans Klemenz über Molière. Nur numerierte Karten zu der Veranstaltung (zu der Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugelassen sind) ab Montag in Johnes Buchhandlung. (14958

Männergesangverein Kornblume. Auf das heute, 8 Uhr abends, in Kleinerts Festsälen stattfindende 45. Stiftungsfest, verbunden mit einer Schubertfeier, unter Mitwirkung des Symphonieorchesters des Konservatoriums v. Winterfeld, wird nochmals freundlichst hingewiesen. (6702

* * *

fs. **Bentschen** (Zbąszyn), 9. November. Das hiesige städtische Gymnasium soll sicherem Vernehmen nach zur Auflösung kommen, da die Stadt im letzten Schuljahr einen Zuschuß von 40 000 Złoty aufbringen mußte und eine Verstaatlichung nicht erreicht werden konnte. — **Große Unterschlagungen haben die von hier stammenden drei Brüder Nowak begangen. Unter französischer Verwaltung gründeten sie im besetzten Saargebiet eine Bank. Die 24- und 26jährigen Brüder waren die Inhaber, der 15jährige Bruder der angestellte Kassierer. Obwohl sie kein Betriebskapital hatten, florierte ihr Geschäft, da sie zu Kunden ihre polnischen Volksgenossen zählten, sehr gut. Sie vermittelten die Übersendung der erarbeiteten Spargutbaben an die Angehörigen der Arbeiter in Polen. Dabei veruntreuten sie Gelder in Höhe von 700 000 Frank. Während der ältere Bruder geflüchtet ist, wurden die beiden jüngeren verhaftet.** — Infolge der auch hier auftretenden Schweineseuche ist der Auftrieb auf Märkten verboten. Dadurch ist der Ausfuhrhandel fast gänzlich lahmgelegt.

* **Inowrocław**, 9. November. **Zwei Raubüberfälle auf deutsche Landwirtsfamilien.** Am Sonnabend, dem 3. d. M., um 7½ Uhr abends, drangen in die Wohnung des Landwirts Karl Müller in Bródkamienny, Kreis Inowrocław, drei Individuen ein, die unter Drohungen mit Revolvern die Herausgabe des Geldes verlangten. Frau M. gab ihnen 36 Złoty, doch waren die Banditen damit nicht zufrieden und begannen die Wohnung zu durchsuchen, wobei sie noch 40 Złoty und verschiedene Wäschestücke fanden, die sie an sich nahmen. Frau M. erkannte in dem einen der Banditen den Arbeiter Stefan Kajzer, der auf ihre Frage, was sie hier suchten, die Lampe auslosch und Frau M. am Halse zu würgen begann. Als am nächsten Tag auf eine Anzeige die Polizei drei verdächtige Männer den Beraubten zur Gegenüberstellung vorführte, erkannten die Müllerschen Eheleute mit Bestimmtheit die Arbeiter Stefan Kajzer, Stanisław Loewe und Leonard Bartnikowski als die Banditen wieder. Die Banditen wurden nach dem Gerichtsgefängnis gebracht. — Ein anderer Raubüberfall wurde in der Nacht zum 5. d. M. zwischen 1 und 2 Uhr auf die Wohnung des Landwirts Arthur Wolff in Strzyżewo, Kreis Mogilno, verübt. Hier drangen drei Männer durch ein Fenster in das W.'sche Schlafzimmer. Als die Zimmerinsassen sich zur Wehr zu setzen suchten, gab einer der Banditen zwei Revolverschüsse ab, durch die jedoch niemand verletzt wurde. Den Banditen gelang es, eine Taschenuhr mit Kette, ein Messer und eine Taschenlampe zu entwenden, worauf sie flüchteten. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

* **Jablonowo**, 8. November. Der nächste Vieh- und Pferdemarkt in der Gemeinde Jablonowo findet am Dienstag, 13. November, statt.

fs. **Kopnitz** (Kopanica), 9. November. Vollständig erneuert wurde die am Grenzübergange über den Obrakanal führende Brücke, deren Abnahme durch die hiesige Behörde erfolgte, so daß der Verkehr ungehindert wieder aufgenommen werden kann.

st. **Lindenbrück** (Dziewierzewo), Kreis Znin, 9. November. Am Montag, dem 5. d. M., nachmittags ½2 Uhr, brannte dem Landwirt Fanslau von hier die Scheune mit Wagenschuppen und allen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ab. Der neue Viehstall brannte oben mit den Heuvorräten ebenfalls aus; den rühmenswerten Anstrengungen der vereinigten Feuerwehren gelang es, ein Übergreifen der Flammen auf das Wohnhaus zu verhindern, obwohl der Südwind das Feuer ins Gehöft hineintrieb, und die Glut einen Aufenthalt im Hofe unmöglich machte. Der Brandschaden ist groß, da F. nur gering versichert ist. Die Entstehungsursache, ob Brandstiftung oder Fahrlässigkeit vorliegt, ist noch nicht geklärt.

ak. **Nakel** (Nakło), 9. November. Infolge des schlechten Wetters war der heutige Wochenmarkt nicht so gut beschickt wie sonst. Die Butter kostete 3,20—3,30 das Pfund, die Mandel Eier 3,80—4. Für das Pfund Weißkäse zahlte man 0,50. Der Geflügelmarkt wies hauptsächlich geschlachtete Gänse auf, von denen gemästete 1,40—1,60 das Pfund kosteten. Lebende Gänse waren zu 8—14 das Stück zu haben. Enten brachten 5—6, Hühner 2,50—5. Die Obstpreise bewegen sich noch immer in den alten Grenzen; man zahlte 0,20—0,80 für das Pfund Äpfel und Birnen. Auf dem Gemüsemarkt wurde hauptsächlich Weißkohl angeboten, die Mandel kostete 2,50. Der Zentner Kartoffeln wurde heute zu 4,00 angeboten.

Die Geißel Siziliens.

Der Aetna wieder in Tätigkeit.

Der Ätna setzt sein Zerstörungswerk mit furchtbarer Gewalt fort. Die entsetzte Bevölkerung flieht aus den bedrohten Dörfern, findet jedoch in den Nachbardörfern freundliche Aufnahme, wo die Behörden die Hilfsaktion bereits großzügig organisiert haben. Das schöne Mascali ist, wie wir berichteten, von dem Feuerstrom buchstäblich verschlungen worden. Kein Stein ist über dem anderen geblieben. Es wurde vom Erdboden hinweggesengt, und nichts zeigt mehr den Platz an, wo es noch gestern stand. Auf der Flucht vor der glühenden Lavafront mußten die unglücklichen Einwohner den größten Teil ihrer Habe zurücklassen. Der unheimlich zischende und knallend in glühenden Kaskaden hoch aufschäumende Feuerstrom breitet sich nun mit unverminderter Gewalt im Tale aus. Es wird von den Behörden versucht, der Lava ein künstliches Abflußbett durch Aussprengung eines Kanals im Felsenhang zu bereiten.

Der feurige Tod.

Dem „Berl. Lokal-Anz.“ wird von seinem römischen Korrespondenten folgendes gemeldet:

„Ergreifende Episoden spielten sich in den vom Ausbruch des Ätna heimgesuchten Gebieten ab. Als der flüssige Feuerstrom ins Städtchen Mascali eindrang, Jahrhunderte alte Baumriesen knickte und entzündete, Steinhäuser wie Spielzeugbauten abtrug und alles auf seinem Wege versengte und vernichtete, stand die gesamte Bevölkerung zur Prozession versammelt nur wenige Meter von dem Feuerbrei entfernt

im glühenden Hauch der Lava

und sandte Gebete zum Himmel, daß Gott das Unglück abwende. Der Kirchturm widerstand noch am längsten dem Anprall der Lavamassen. Die ersten Erschütterungen ließen ihn von Grund aus erzittern, **daß alle Glocken erklangen;** dann schwankte er lange hin und her, und endlich stürzte er nieder. Leider sind auch Menschenopfer zu verzeichnen. Bei Sanbuco wollte ein Landwirt zusammen mit den männlichen Mitgliedern seiner Familie seinen beweglichen Besitz aus einem Landhaus entfernen, doch wurden alle dort von der Dämmerung überrascht und übernachteten im Hause. **Als sie am nächsten Morgen aufwachten, war das Häuschen bereits von einem glühenden Lavameer umgeben und keine Rettung mehr möglich. Das Haus und seine Insassen gingen im Feuerstrom unter.**

Auf Haustiere und Vögel übt die Lava übrigens eine merkwürdige Anziehungskraft aus. Man hat beobachtet, wie mehrere Katzen sich wie gebannt dem Feuerstrom immer mehr und mehr näherten, dann auf die Lavakrusten sprangen, vor Schmerz wie toll herumhüpften und endlich vom Feuerwirbel verschlungen wurden. Ganze Schwärme von Vögeln senken sich zur Lavaflut nieder, bis ihr Flügelschlag gelähmt wird und sie in das feurige Verderben hineinstürzen.

Viele Bauern können sich von ihrem Hab und Gut nicht trennen und müssen mit Gewalt aus dem gefährdeten Gebiet entfernt werden. Der **Sachschaden ist unübersehbar.** Wälder, Äcker, ganze Dörfer wurden schon vernichtet, und das Unglück schreitet noch immer weiter.“

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Hans Wiese; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten einschließlich „Der Hausfreund“ Nr. 247.